Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Teil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linnert; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braun, Schwerte (Ruhr). — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (40 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 30 Pfg. Nachlaß nach Tarif 9 a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehl. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höh. Gewalten, unbestreikten wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Bergstr. Witzlet i. Schwerter gebrauchte Tageszeitung

Nr. 256 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 1. Dezember 1934 — 67. Jahrgang

Frankreich marschiert an der Saargrenze

Alle Vorbereitungen zum Einmarsch getroffen — Angebliche Abwehrmaßnahmen

Handstreich Frankreichs?

Wie dem „Matin" aus Nancy gemeldet wird, sollen die französischen Militärbehörden alle Vorkehrungen zur sofortigen Durchführung eines „Abwehrplanes" getroffen haben, „für den Fall, daß Deutschland einen Handstreich auf das Saargebiet unternimmt, der französisches Gebiet bedrohen" könnte. Nach neueren Nachrichten werde von der Möglichkeit eines Handstreiches der SA. auf das Saargebiet unmittelbar nach dem Tage der Volksabstimmung am 13. Januar gesprochen, durch den der Völkerbund vor eine vollendete Tatsache gestellt werden könnte. In einer Eingabe der „Saar-Wirtschaftsvereinigung an den Völkerbund werde erklärt, daß auf Grund „vertraulicher Nachrichten" aus „glaubwürdiger Quelle" mit der Möglichkeit eines deutschen Einfalls in das Saargebiet ernstlich gerechnet werden müsse. Die Verbreitung dieser Nachricht habe natürlich in den französischen Grenzbezirken wie auch in Paris und im übrigen Frankreich eine gewisse Beunruhigung ausgelöst. Man könne, so heißt es in dem Telegramm des „Matin", zur Beruhigung der öffentlichen Meinung Frankreichs sagen, ohne zu befürchten, dementiert zu werden, daß die Heeresleitung Frankreichs die Gelegenheit nicht versäumt hat, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Einerseits werde die Ausbildung der kürzlich bei ihren Truppenteilen eingetroffenen Rekruten in Elsaß-Lothringen in diesem Jahre besonders eifrig betrieben, andererseits seien sowohl bei den Stäben der Armeekorps von Metz und bei dem 20. Armeekorps von Nancy alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen.

„Oeuvre" behauptet, daß der französische Botschafter in London, Corbin, Sir John Simon am Dienstag von den „technischen" Vorkehrungen in Kenntnis gesetzt habe, die die französische Regierung getroffen habe, um den Präsidenten der Regierungskommission, Knox, in eine solche Lage zu versetzen, daß er die erforderlichen Streitkräfte zur Verfügung habe, um jede aufrührerische Betätigung der nationalsozialistischen Organisation im Saargebiet im Augenblick der Volksabstimmung zu verhindern.

Bestätigung in London

Die Londoner „Times" meldet: Die französische Regierung hat dem General, der die Truppen an der Saargrenze befehligt, Weisungen erteilt, die sich auf den Fall beziehen, daß der Präsident der Saar-Regierungskommission, Dr. Knox, um Beistand ersucht. Zurzeit der Räumung des Rheinlandes wurden die französischen Truppen aus dem Saargebiet zurückgezogen. Der Präsident der Regierungskommission hat das Recht, sich im Falle der Gefahr an Truppen außerhalb des Gebietes zu wenden.

Die französische Regierung hat jetzt die notwendigen Weisungen gegeben, um es Mr. Knox zu ermöglichen, binnen weniger Stunden eine ausreichende Streitmacht zur Verfügung zu haben, falls er sie benötigt,

und zwar unter der Voraussetzung, daß eine solche Aktion nicht als eine Erneuerung der Besetzung des Gebietes aufzufassen ist.

Der Pariser Korrespondent der „Times" berichtet, eine Meldung aus Nancy besage, daß der Stab des dort stehenden 20. Korps und des in Metz stationierten 6. Korps Weisungen darüber erhalten habe, wie sie im Falle eines nationalsozialistischen Putsches im Saargebiet handeln sollen.

*

Vorstehende übereinstimmende Meldungen sind geeignet, in allen deutschen und saarländischen Kreisen größtes Aufsehen und Beunruhigung hervorzurufen. Denn derartige militärische Vorbereitungen können jedem Vorwande dienen, um einen Gewaltakt durchzuführen. Schon die Drohung allein mit einer derartigen Aktion ist als unrechtmäßiger Beeinflussungsversuch der bevorstehenden Abstimmung zu verurteilen.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk wünschen nichts anderes als die vertraglich gesicherte Durchführung der Abstimmung und im Anschluß an diese eine ausschließlich den Wünschen der abstimmungsberechtigten Bevölkerung entsprechende Lösung der Saarfrage.

Es widerspricht dem Vertrag und dem Geist jeder Volksabstimmung, wenn einer der Abstimmung beteiligte Macht von Seiten des Treuhänders — des Völkerbundes oder seiner Organe — mit einer militärischen Aktion im Saargebiet betraut würde. Ein solches Vorgehen könnte nur als ein „Handstreich" bezeichnet werden, da keine Instanz eine derartige rechtswidrige Maßnahme legitimieren könnte.

Trotz aller Emigrantenprovokationen wird die Saarbevölkerung in ihrer mustergültigen Disziplin bis zur Saarabstimmung und über diese hinaus festhalten. Deutscherseits jedenfalls besteht alles Interesse daran, die Saarbevölkerung in dieser Haltung zu bestärken, damit sie sich am 13. Januar 1935 frei zu Deutschland bekennen kann, und dann der Völkerbund aus diesem Bekenntnis, durch keinerlei Machenschaften beeinträchtigt, die gegebenen Folgerungen zieht.

Führer besichtigt Olympia-Bauten

Der Führer und Reichskanzler auf dem Reichssportfeld

Der Führer und Reichskanzler unterzog am Mittwoch in Begleitung des für die Betreuung des deutschen Sports zuständigen Reichsministers des Innern Dr. Frick sämtliche Olympiabauvorhaben auf dem künftigen Reichssportfeld im Grunewald einer mehr als zweistündigen Besichtigung, an der auch Reichsminister Dr. Rust teilnahm.

Staatssekretär Pfundtner begrüßte den Führer und dankte ihm für das besondere Interesse, das er der Vorbereitung der Olympischen Spiele und damit auch den deutschen Leibesübungen fortgesetzt entgegenbringe. Der erneuten Besichtigung des Baugeländes durch den Führer komme gerade im jetzigen Zeitpunkt ausschlaggebende Bedeutung zu, da wichtigste Fragen, insbesondere künstlerischer Art, im Bauprogramm vor der Entscheidung ständen.

Architekt March erläuterte anhand der Pläne und Modelle sowohl die Gesamtplanung wie auch die fertigen Pläne der einzelnen Bauten. Der Führer äußerte sich zustimmend zu den für die städtebaulichen, verkehrstechnischen und gartenbaulichen Fragen gefundenen Lösungen und billigte auch die für die einzelnen Bauten ihm vorgelegten Pläne grundsätzlich.

Bei der sich anschließenden Begehung des Reichssportfeldes besichtigte der Führer zunächst die Baustellen der Reichsanstalt für Leibesübungen, besonders die fertigen Rohbauten des Schwimmhallen- und Turnhallengebäudes und das bereits in den Grundmauern begonnene Haus des deutschen Sports.

Sodann begab sich der Führer zur riesigen Baustelle der deutschen Kampfbahn und dem dort in natürlicher Größe erstellten 15 Meter hohen Pfeilermodell des Arenagebäudes, von dessen oberster Plattform er ein eindrucksvolles Bild vom gesamten Baugelände und der landschaftlichen Umgebung gewann. Der Führer gab wichtige Fingerzeige für die Gestaltung der Bauten und für die Auswahl des bei ihnen zu verwendenden Bausteins, wobei er seiner Befriedigung über die Wiederbelebung der Bausteinindustrie Ausdruck verlieh.

Das besondere Interesse des Führers fanden auch die großen Erdbewegungen auf dem für Massenkundgebungen bestimmten Aufmarschgelände und in der Siegfried-Stadt. Die Freilichtbühne in der Marcellenschlucht wurde vom Führer als für eine Großstadt wohl einzigartig hervorgehoben.

Mit Befriedigung nahm der Führer schließlich Kenntnis von den Plänen für die Ausschmückung des Reichssportfeldes mit Werken der bildenden Kunst, wobei er die Notwendigkeit einer bewußten Führung auf deutsche Siegen in künftigen Olympiawetten in den Vordergrund stellte.

Handstreich spanischer Anarchisten

Schüsse in den Straßen — 700 Bomben gefunden

In Barcelona beschossen Anarchisten einen Privatkraftwagen, in dem ein Fabrikbesitzer und drei Begleiter saßen. Ein Insasse des Wagens wurde getötet. Die anderen drei wurden schwer verletzt. In der Nähe befindliche Polizeiposten eröffneten sofort das Feuer auf die Anarchisten, die jedoch in einer Kraftdroschke unerkannt entkommen konnten. Es handelt sich um einen Racheakt gegen den Fabrikbesitzer, der unorganisierte Arbeiter eingestellt hatte.

Ferner fiel in der katalanischen Hauptstadt noch ein Faschistenführer den Kugeln von Anarchisten zum Opfer.

In Bilbao fand die Polizei bei Aufräumungsarbeiten ein Lager mit 700 Bomben.

Ebenfalls in Bilbao wurde ein sozialdemokratischer Abgeordneter, der an den letzten revolutionären Vorgängen beteiligt war, verhaftet. Auch der Führer der baskischen Nationalisten wurde festgenommen.

220 Tote Soldaten in Asturien

Die Verluste des spanischen Heeres in Asturien

Nach einer Mitteilung des spanischen Ministerpräsidenten betragen die Verluste der Weltmacht bei den Kämpfen in Asturien 220 Tote, 743 Verwundete und 46 Vermißte. Unter den Toten sind 22 Offiziere und 25 Unteroffiziere.

Abwehr Arbeitsplatz-Austausch

bei den Behörden

Der preußische Finanz- und der Innenminister haben, wie das „Reich" meldet, zur weiteren Durchführung des Arbeitsplatzaustausches innerhalb ihres Geschäftsbereichs Anweisungen erlassen. Danach ist nach Abschluß der Prüfung der Austausch der Arbeitskräfte im Bereich der Arbeiter und Angestellten alsbald einzuleiten. Nachdrücklich verweisen die Minister jedoch auf die grundlegende Anweisung, daß eine Entlassung erst dann vorgenommen werden darf, wenn einwandfrei feststeht, daß der zur Entlassung kommende jüngere Angestellte oder Arbeiter mit dem Zeitpunkt seiner Entlassung eine anderweitige Unterbringung findet, eine vorzeitige Kündigung würde unerwünschte Beunruhigung schaffen. Außerdem ist enge Fühlung mit den Arbeitsämtern zu halten.

Prinzessin Sibylla, die Gemahlin des Prinzen Gustav Adolf von Schweden und Tochter des Herzogs von Sachsen und Coburg und Gotha, ist von einem Mädchen entbunden worden.

Spiel mit dem Feuer

Wir sind nachgerade in den verflossenen anderthalb Jahren derart an Verleumdungen und Hetzereien und Lügenmärchen, die sich die ausländische Presse leistete, gewohnt, daß es sich nicht verlohnt, auf immer neu auftauchende Böswilligkeiten dieser Art einzugehen, besonders wenn es sich, wie in den letzten Wochen, um so alberne Märchen handelt, wie z. B. das vom angeblichen SA-Putsch im Saargebiet und die Zeit der Saarabstimmung. Aber es trägt Gefahr in vielen Gerichten, man konnte schon ahnen, daß sie etwas vorbereiten und da sie nun durch die neuesten Meldungen über eine Massierung von zwei französischen Armeekorps um Metz herum eine offizielle Autorisierung erfahren haben, wäre es falsch, zu einem solchen offensichtlichen „Spiel mit dem Feuer" nicht Stellung zu nehmen. Das ist um so mehr geboten, als bereits eins der maßgebenden englischen Tageblätter, das in der ganzen Welt gelesen wird und auf dessen Wort die englisch sprechende Weltöffentlichkeit etwas gibt, auf diese Märchen, die übrigens nicht nur von Emigrantenkreisen erdichtet worden, sondern auch von gewichtigen französischen Kreisen aufgenommen worden sind, offenbar hereingefallen ist. Gemeint ist die „Times".

Die Angelegenheit muß vom praktischen, vom juristischen und vom moralischen Standpunkt aus betrachtet werden. Nehmen wir den juristischen zum Ausgangspunkt, weil die in dem englischen Blatte ausgesprochene Auffassung die rechtliche Handhabe unterbreitet, die der Präsident der Regierungskommission des Saargebiets für eine Inanspruchnahme fremdländischer Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in diesem Gebiete habe. Dabei stützt man sich auf eine Bestimmung aus dem Jahre 1925/26, die tatsächlich so etwas vorsieht. Diese Bestimmung ist in jeder ihrer Auslegung gegenstandslos geworden, sie hatte nur Sinn — und den auch nur bedingten — für eine Zeit, in welcher Truppenteile der Entente am Rhein standen, deren Verbindung durch das Saargebiet mit ihrer Heimat gesichert werden sollte. Jetzt aber stehen keine fremden Truppen mehr am Rhein und damit hat das Saargebiet aufgehört, eine Etappe zu sein. Eine Sicherung der Etappe ist also nicht mehr notwendig und damit auch dieser „Etappen-Paragraph" seinen Sinn und seine Berechtigung verloren.

Vom juristischen Standpunkte aus gesehen ist demnach die Stütze des französischen Anspruchs auf militärische Hilfeleistung mehr als morsch, sie existiert einfach nicht. Was kann also die vernünftig noch in Betracht kommende sich heute französische Politik veranlassen, zu einem solchen Putsche zu veranlassen? Die Antwort zu geben, ist nicht sonderlich schwierig. Es ist einmal die Angst vor dem Ausgang der Abstimmung, über den sie sich in Paris sein dürften, und es ist zum anderen die nicht unberechtigte Befürchtung der interessierten französischen Kreise, daß sich ihre Wünsche in bezug auf das Abstimmungsergebnis nicht erfüllen werden. Auch der eingefleischteste Emigrant und französische Chauvinist wird und muß sich sagen, daß die verleumderischen Berichte über einen von irgendeiner Seite aus geplanten Putsch unter der Saarbevölkerung nur Beunruhigung hervorrufen können.

In diesem Gedankengange empfiehlt sich eine einfache Frage: Gleicher von dem internationalen Partner bei der Abstimmung kann und wird ein Interesse daran haben, einen sich schon jetzt gerade so musterhaft disziplinierenden Bevölkerungsteil wie die Saarbevölkerung trotzdem eine so musterhafte Disziplin in ihre deutschen Mehrheit beweist, aus neue und in noch unerklärlicherem Maße zu beunruhigen, als es bisher schon geschehen ist? Doch jedenfalls nicht der, der einen Gewinn aus einer deutschen Niederlage bei der Abstimmung erwartet, sondern einer, der mit einer starken, unbeeinflußten Stimmenabgabe rechnet und der ein Gegengewicht zu dem anderen Partner erwünscht erscheinen läßt, der darauf hingearbeitet hat, daß die Abstimmung

haupt zum festgesetzten Termin stattfinden kann. Interesse an Beunruhigung kann nur der haben, der „seine Felle wegschwimmen" sieht, und der ist nicht schwer zu erraten.

Nun, nachdem die Truppenbewegungen an der Grenze der Angelegenheit ein offizielles Gesicht gegeben haben, nachdem offiziöse Androhungen laut geworden sind, wird man sich hoffentlich auch im weiteren Auslande, und vor allen Dingen in Völkerbundskreisen über den vorbereitenden Charakter der verleumderischen Gerüchte klar werden. Das sollte man erwarten können. Vor allen Dingen müßte es aber dem rechtlich denkenden Ausland auffallen, daß Frankreich als „interessierter Partnerstaat" an der Saarabstimmung für sich in Anspruch nimmt, eigene Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe im Abstimmungsgebiet bereitzustellen, trotzdem dafür auch nicht die leiseste Veranlassung gegeben ist. Das mustergültige Verhalten der Saarbevölkerung ist Unterpfand, daß von ihr aus die Abstimmung in Ruhe und Ordnung durchgeführt wird. Dem deutschen Heimatlande ist nur darum zu tun, daß die Abstimmung einwandfrei verläuft. Und deswegen legen wir schärfste Verwahrung ein einmal gegen die Verleumdungen und zum anderen gegen die Androhungen, die in der Zusammenziehung der französischen Truppen an der Grenze zum Ausdruck kommen.

Landesverräter erhalten Todesstrafe

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Vor dem Dritten Senat des Volksgerichtshofes hatten sich in letzter Zeit wiederholt Angeklagte zu verantworten gehabt, denen Landesverrat zugunsten auswärtiger Mächte zur Last gelegt war. Da es sich bei den landesverräterischen Straftaten um die schwersten und verabscheuungswürdigsten Angriffe gegen den Bestand des Staates und des Gesamtlebens der Nation handelt, sind in allen diesen Fällen vom Volksgerichtshof harte Strafen verhängt worden. Mehrere Angeklagte sind zum Tode verurteilt, in anderen Fällen sind Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren verhängt. Nur in zwei besonders milde gelagerten Fällen sind Angeklagte mit Gefängnisstrafen davongekommen. Hervorzuheben ist aber, daß alle diese Urteile noch unter Anwendung der alten Gesetzesvorschriften ergangen sind, da sämtliche bisher vor dem Volksgerichtshof zur Aburteilung gelangenden Straftaten des Landesverrats vor dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Aenderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934 ergangen sind. Dieses Gesetz sieht bekanntlich bei Landesverrat grundsätzlich nur die Todesstrafe vor. Es ist seit dem 2. Mai 1934 in Geltung. Seit dieser Zeit wird sich daher jeder Deutsche, der sein Vaterland verrät und sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft stellt, dessen bewußt sein müssen, daß er in dieser Volksgemeinschaft nicht weiter geduldet werden kann und durch seine Tat seinen Kopf verwirkt hat. Nur ein solches schonungsloses Vorgehen gegen Landesverräter entspricht auch nationalsozialistischer Rechtsauffassung und dem gesunden Volksempfinden.

Verschärfter Ernteschutz vor verbrecherischen Anschlägen

Mit Hinweis darauf, daß verbrecherische Elemente in der letzten Zeit zum Schaden der Volksernährung Scheunen, die mit Erntevorräten gefüllt waren, in Brand gesteckt haben, ersucht laut Ndz der preußische Innenminister die Polizei, alle geeignet erscheinenden Abwehrmittel durchzuführen. Er empfiehlt besondere Streifen der Gendarmerie zur Beobachtung alleinstehender Feldscheunen und Gehöfte.

Aufpassen beim Hartgeld

Der Finanzminister zur Münzreform

In einer Eingabe an den Reichsfinanzminister hatte, wie das Ndz meldet, die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels Vorschläge zur Münzreform unterbreitet. Insbesondere meinte die Eingabe, daß man im Zuge der Münzreform die Verwechslungsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Münzen dadurch beseitigen solle, daß die Wertangaben größer gestaltet würden und daß außer den Dreimarkstücken auch die anderen alten Münzen aus dem Verkehr gezogen würden.

Der Reichsfinanzminister erklärt in seiner Antwort an die Hauptgemeinschaft, daß er die Klagen über noch bestehende Verwechslungsmöglichkeiten zwischen den alten 1-Mark- und den neuen 2-Mark-Stücken nicht für berechtigt halte. Die erhebliche Gewichtsdifferenz zwischen den beiden Münzen, die andersartigen Münzbilder und die sehr verschiedene Form der beiden Geldstücke seien ausreichende Unterscheidungsmerkmale. Allerdings müsse im Verkehr mit Geld selbstverständlich die notwendige Aufmerksamkeit erwartet werden.

Der Minister betont, daß auch die alten Einmarkstücke in absehbarer Zeit eingezogen werden würden. Der Termin dieser Einziehung hängt, wie das Ndz noch hört, vor allem davon ab, wann genügend neue Einmarkstücke geprägt sein können. Bisher ist der Termin noch nicht abzusehen; er wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Hinsichtlich der Wertangabe seien den vielfach geäußerten Wünschen entsprechend auf den neuen Fünfmarkstücken bereits nicht mehr Buchstaben, sondern Ziffern verwendet. Die Zahlen seien so groß, daß sie deutlich zu erkennen sind. Die auf den neuen Zwei- und Fünfmarkstücken angebrachten Wertzahlen seien um so mehr ausreichend für ihren Zweck, als ein Geldstück nicht nur an der Wertbezeichnung, sondern in erster Linie an der ganzen Form erkannt werde.

Schulgemeinde statt Elternbeirat

Ein grundlegender Erlaß des Reichserziehungsministers Rust

Das Verhältnis zwischen Elternschaft und Hitlerjugend, soweit deren Angehörige Schüler sind, wird jetzt durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers von Grund auf neu geregelt.

Der Erlaß befaßt sich mit der Einrichtung der Elternbeiräte an den öffentlichen Schulen, die bekanntlich aus den Anschauungen des Liberalismus entstammt und nationalsozialistischen Gedankengängen nicht entspricht. Die nationalsozialistische Auffassung fordert auch hier an Stelle der früheren Interessenvertretung: Dienst und Verantwortung.

Nach diesem neuen Erlaß wird daher statt des Elternbeirats die „Schulgemeinde" eingeführt, die sich aus sämtlichen Lehrern der Schule, aus den Eltern der Schüler und aus den Beauftragten der HJ. zusammensetzt.

Führer der Schulgemeinde ist der jeweilige Schulleiter. Er beruft zu seiner Unterstützung in der Schulgemeinde — je nach der Größe der Anstalt — zwei bis fünf „Jugendwalter" aus den Kreisen der Eltern und Lehrer. Im Einvernehmen mit dem zuständigen Gebietsführer der HJ. wird in diesen Kreis der „Jugendwalter" auch ein HJ.-Führer entsandt.

In dem Erlaß heißt es u. a.: Wenngleich Elternhaus, Schule und Hitlerjugend, jede für sich, ihre eigenen Erziehungsaufgaben in eigener Verantwortlichkeit haben, so tragen doch alle gemeinsam die Verantwortung für das Gelingen des Gesamtwerkes der Erziehung, also auch für die Einrichtung erziehlicher Art, an denen sie nicht unmittelbar beteiligt sind. Alles Mühen um das erziehliche Wollen in den verschiedenen Gruppen der Erzieher erfüllt seinen Sinn doch nur, wenn man sich bewußt wird, daß es nur Teilschaffen im Gesamterziehungsplan des Staates ist.

Aus dieser Begründung heraus hat auch der Reichsjugendführer der NSDAP. seine Zustimmung für die Entsendung von HJ.-Führern bzw. BdM.-Führerinnen in den Kreis der Jugendwalter gegeben.

In den dem Erlaß beigegebenen Richtlinien werden die Aufgaben der „Schulgemeinde" folgendermaßen umrissen.

Die Erziehungsziele des neuen Staates sind darzustellen und dem Vermächtnis der Allgemeinheit zu erschließen. In ihr sind staatliche Familienfürsorge, Rassenfragen, Erblehre, Erbgesundheitspflege, Körperzucht, Arbeitsdienst und Jugendbund zu behandeln!

Die freiwillige Mithilfe bei der Verbesserung von Schuleinrichtungen ist zu fördern!

Durch Veranstaltungen, wie Vortrags- und Lichtbildabgabe, Schulausstellung, Sportfeste, Schul- und Volksfeiern, Wanderungen ist die Gemeinschaft aller Erziehungsbeteiligten zu pflegen. Erziehungskundliche Fragen sollen in der „Schulgemeinde" besprochen und mit Verständnis nahegebracht werden. Dabei ist kein Tätigkeitsfeld ausgeschlossen, das dem Gedeihen der völkischen Erziehung in Haus, Schule und Jugendbund dienen kann.

Die Jugendwalter werden zu Schuljahresbeginn auf ein Jahr bestellt. Vor ihrer Berufung wird der zuständige Ortsgruppenleiter der NSDAP gehört.

Terror-Urteil gegen Saarländer

Ungeheuerlicher Spruch in Metz — Empörung im Saargebiet

Vor dem Metzer Appellationsgericht wurde am Mittwoch in dem sogenannten Röchling-Spionageprozeß das Urteil gefällt. Danach erhält der kriegsblinde Leiter der Röchlingschen Betriebspolizei Rathke 2½ Jahre, Frischmann 3 Jahre, Baltes 2½ Jahre, Litzenburger 2½ Jahre und Rupp fünf Jahre Gefängnis. Die beiden letzteren wurden in Abwesenheit verurteilt. Außerdem wurde auf Geldstrafe bis zu 1000 Franken und zehn bis zwanzig Jahre Landesverweisung erkannt.

Dieses ungeheuerliche Urteil hat im ganzen Saargebiet lebhafte Empörung hervorgerufen. Noch steht allerwärts in Erinnerung, wie es überhaupt zuwege kam, daß Rathke auf französischem Boden festgenommen wurde. Durch ein fingiertes Telegramm hatte die französische politische Polizei Herrn Rathke aus dem Saargebiet nach einem lothringischen Grenzort gelockt, wo er sofort mit einem Begleiter wegen angeblicher Spionage verhaftet wurde. Der erhobene Verdacht wurde durch die Verhandlungen vor dem Metzer Gericht in keiner Weise erwiesen. da sich der Angeklagte überhaupt nie mit Spionage beschäftigt hatte. Allerdings unterhält die Firma Röchling in Völkingen ein politisches Büro, das sich mit den den Saarkampf betreffenden Fragen beschäftigt. Dieses Büro und ebensowenig der jetzt verurteilte Kriegsblinde Rathke haben jedoch nie etwas mit Spionage zu tun gehabt. Den französischen Stellen kam es offenbar lediglich darauf an, unter bewußter Unterstellung falscher Tatsachen ein Exempel zu statuieren, das an die schlimmsten Zeiten französischer Kriegsgerichte erinnert. Nach dieser willkürlichen Rechtsauffassung könnte also in Zukunft kein Saardeutscher mehr ungefährdet französischen Boden betreten, da in der einen oder anderen Richtung sich unvermeidlich jeder Saarländer in dem augenblicklichen Stadium der Abstimmungsvorbereitungen für den Abstimmungskampf einsetzt.

Die Verurteilung Rathkes läuft überdies auf einen glatten Bruch des sogenannten Garantieabkommens vom Juni dieses Jahres hinaus. In diesem haben sich in Genf die Regierungen Frankreichs und Deutschlands feierlich verpflichtet, sich jeder strafrechtlichen Verfolgung eines Abstimmungsberechtigten Saarländers wegen der von ihm eingenommenen politischen Betätigung während der Abstimmungszeit zu enthalten. Das vorliegende französische Terrorurteil ist geradezu eine Verhöhnung dieser feierlich eingegangenen Verpflichtung. Bis jetzt hatte die Regierungskommission des Saargebietes noch nichts unternommen. Man mag ihr vielleicht zugute halten, daß sie bisher nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen wollte. Jetzt, nach der Urteilsverkündung, muß jedoch von ihr erwartet werden, daß sie gegen dieses Urteil, das Saardeutsche einzig und allein wegen ihrer vaterländischen Haltung im Saarkampf zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, unter Berufung auf das Genfer Garantieabkommen Einspruch erhebt.

Polizei beschützt Prinzessin Marina

In Paris drei verdächtige Personen auf ihrem Wagen verhaftet

Die Verlobte des Prinzen Georg von England, Prinzessin Marina von Griechenland, weilt gegenwärtig in Paris, um ihre Einkäufe für die bevorstehende Hochzeit zu vervollständigen.

Wie „Paris Soir" berichtet, sprangen Dienstagabend, als sie ihr Hotel verließ, zwei Männer und eine Frau auf ihren Wagen. Der Sicherheitsdienst nahm die Betreffenden fest und brachte sie zur nächsten Polizeiwache, wo sie behaupteten, lediglich ein Anliegen an die Prinzessin gehabt zu haben. Waffen wurden bei den drei Verhafteten nicht gefunden, doch waren ihre Ausweispapiere nicht in Ordnung. Es handelt sich um einen Suleza Adjelian seine 50jährige Mutter und einen gewissen Djemail Madanias. Die Polizei bemüht sich festzustellen, in welcher Absicht die Verhafteten sich der Prinzessin zu nähern versucht haben.

Sohn und Schwiegervater getötet

Schwere Bluttat bei Dresden

Am Dienstagabend wurde die Mordkommission des Kriminalamtes Dresden nach Bannewitz gerufen. Dort hatte in ihrer Wohnung die 35jährige Ehefrau Helene Schneider ihren 10jährigen Sohn und ihren 70 Jahre alten Schwiegervater durch mehrere Stiche in Kopf und Nacken getötet. Die Frau selbst hatte sich ebenfalls schwere Verletzungen beigebracht. Sie wurde in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus übergeführt. Die Tat dürfte sie in krankhaftem Zustand ausgeführt haben.

Von einer Granate zerrissen

Eine Frau und zwei Kinder

In der Nähe des Städtchens Pascani in Rumänien wurden am Mittwoch durch Explosion eines Artilleriegeschosses eine Frau und zwei Kinder getötet und ein Kind schwer verletzt. Es handelte sich um einen Blindgänger, der aus Kriegszeiten auf einem unbebauten Felde liegen geblieben war. Ein Bauernjunge wollte das Geschoß nach Hause schleppen, es entglitt aber seinen Händen und explodierte.

Schädling am Winterhilfswerk

1¼ Jahr Zuchthaus

Vor der Großen Strafkammer in Wesermünde hatte sich der Kreisorganisationsleiter der NSV Stadtkreis Wesermünde, Richard Henn, zu verantworten. Henn hatte sich dadurch bereichert, daß er für eine Lieferung von 7 Tonnen Heringen an die NSV des Landkreises Wesermünde 210 RM. einnahm, während er selbst für diese Heringe nur 154 RM. zu zahlen hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1¼ Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 100 RM. Geldstrafe, ersatzweise weitere fünf Tage Zuchthaus. Außerdem hat Henn die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Das sowjetrussische Gericht in Ulala verurteilte vier Beamte einer Transportgesellschaft zum Tode wegen Ausplünderung wertvoller Ladungen von Lastkraftwagenzügen.

SA.-Dienststellen keine Reklamebüros

Ein Erlaß der Obersten SA.-Führung

Die Oberste SA.-Führung teilt mit:

Der Obersten SA.-Führung werden immer wieder von Privatfirmen Gutachten von SA.-Dienststellen über irgendwelche Verbesserungen und Erfindungen vorgelegt.

Der Chef des Stabes der SA. weist in einer neuerlichen Verfügung darauf hin, daß es allen Dienststellen der SA. grundsätzlich untersagt ist, Empfehlungen von Waren auszustellen, auch die Abgabe eines Gutachtens ist in den meisten Fällen einer Empfehlung gleichzusetzen.

Werden einer SA.-Dienststelle brauchbare Neuerungen oder Verbesserungen vorgelegt, so sind dieselben mit der Stellungnahme der betreffenden Dienststellen auf dem Dienstwege dem Führungsamt der Obersten SA.-Führung vorzulegen. Neuerungen und Verbesserungen wird die Oberste SA.-Führung in Verbindung mit der Reichszeugmeisterei den Einheiten der SA. nutzbar machen, nachdem sie durch eingehende Prüfung und Erprobung die Brauchbarkeit festgestellt hat.

Es ist zwecklos, wenn neuerdings immer wieder Firmen selbst bei den gleichen SA.-Dienststellen versuchen, Gutachten herauszulocken. Erfahrungen haben gezeigt, daß mit Empfehlungen oder Gutachten von SA.-Dienststellen durch die betreffenden Firmen oft eine sinnwidrige Reklame getrieben worden ist.

Bei dieser Gelegenheit wird auf die kürzlich ergangene Anordnung des Stellvertreters des Führers hingewiesen, wonach jede geschäftliche Betätigung dem Wesen und der Zielsetzung der Partei und ihrer Gliederungen als weltanschauliche Kampfgemeinschaft widerspricht und deshalb eine Werbung für Einzelfirmen durch Parteidienststellen untersagt ist.

Wieder 882 polnische Bergarbeiter

aus Frankreich ausgewiesen

„Kurjer Poranny" berichtet über die neuerliche Ausweisung von 882 polnischen Bergleuten aus Frankreich und hebt hervor, daß gegen diese Leute Maßnahmen getroffen worden seien, die nach bewußter Gewalt und Böswilligkeit aussähen. Man könne daher leider nicht nur den französischen Unternehmern die Schuld an einer derartigen Behandlung der polnischen Bergarbeiter geben, da die Ausweisung ohne Mitwirkung der französischen Behörden nicht möglich gewesen wäre. Die steigende Zahl der französischen Arbeitslosen könne nicht allein der Grund für dieses Vorgehen sein, sondern es müßten auch noch andere Beweggründe mitspielen. In Polen sei man jedenfalls zunächst überrascht, aber diese Ueberraschung könne sich sehr leicht in eine lebhafte Entrüstung verwandeln. Die Vernichtung der polnischen Bergleute gereiche Frankreich nicht zum Ruhme.

Kein Anschlag auf König Boris

Widerlegung von Falschmeldungen

Zu im Ausland verbreiteten Gerüchten über einen angeblichen Anschlag auf einen Eisenbahnzug, in dem sich der bulgarische König Boris von Sofia nach Warna begeben hat, wird von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß es sich lediglich um einen geringfügigen Brand in der Lokomotive gehandelt habe, dessen Ursache im Heißlaufen einer Achse zu suchen sei. Alle Meldungen, die von einer Explosion im Kohlentender oder anderen Vorfällen zu berichten wissen, werden als nicht zutreffend bezeichnet.

Im einzelnen wird zu dem kleinen Unfall bekannt, daß die Lokomotive in der Nähe der Haltestelle Kessarowo plötzlich in Brand geraten sei und auf offener Strecke halten mußte. Dem Bahnpersonal, das die Löscharbeiten unter der persönlichen Leitung des Königs durchführte, gelang es indessen, die Gefahr zu beseitigen, so daß der Zug bereits nach kurzer Zeit seine Fahrt fortsetzen konnte. Da der Lokomotivführer beim Löschen des Brandes leichte Brandwunden an den Händen davongetragen hatte, übernahm König Boris persönlich die weitere Führung des Zuges bis Warna.

In wenigen Zeilen

Nach einer Meldung aus Pernambuco ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Dienstagabend in Pernambuco eingetroffen.

Der Chef des Stabes, Lutze, der in den letzten Tagen unpäßlich war, ist soweit wiederhergestellt, daß er sich am Mittwochvormittag im Flugzeug von Hannover nach Berlin begeben konnte.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Donnerstag, 1. November, von 18.05 bis 18.25 Uhr zur Hitlerjugend. Die Rede wird auf alle deutschen Sender übertragen. Für die Hitlerjugend ist im ganzen Reiche Gemeinschaftsempfang angeordnet.

Der Reichserziehungsminister hat dem Präsidenten des Archäologischen Instituts, Staatsrat Professor Wiegand, zum 70. Geburtstage ein Glückwunschschreiben übersandt.

Ein sowjetrussischer Kreuzer tauchte am Mittwochvormittag in rumänischen Gewässern in der Nähe von Constanza auf. Man nimmt an, daß die sowjetrussische Flotte auf dem Schwarzen Meer Manöver abhält, und daß sich der Kreuzer verirrt hat.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr). Donnerstag den 1. Nov. 1934

Tagesspruch

Richte nicht den Wert des Menschen
Schnell nach einer kurzen Stunde.
Oben sind bewegte Wellen.
Doch die Perle liegt im Grunde.

Otto v. Leixner.

Der Himmel im November

Immer auffallender sinkt nun die Nacht in den Tag hinein, mit anderen Worten: die späten Morgen und die frühen, langen Abende nahen! Ist das Wetter schlecht, verdüstern Wolken oder Nebel den Ausblick, so erscheint der Tag nur wie ein zögerndes Hellwerden, dem alsbald wieder die Nacht folgt. Am 1. November geht die Sonne 6 Uhr 54 Min. auf, am 30. dagegen erst 7 Uhr 45 Min. Und findet der Sonnenuntergang zu Anfang des Monats 4 Uhr 32 Min. statt, so geschieht dies zu Ende d. M. bereits 3 Uhr 52 Min. Am 23. November tritt unser Tagesgestirn in das Zeichen des Schützen. — Der Mond wechselt in diesem Monat viermal; am 7. ist Neumond, am 14. erstes Viertel, am 21. Vollmond und am 29. November letztes Viertel. M Die Planeten zeigen in diesem Monat folgenden Stand: Der Merkur taucht am 8. November am Morgenhimmel auf. Am 19. d. M. ist er nahezu eine Stunde lang zu beobachten und steht 15 Grad entfernt von dem hellen Stern Spica ganz nahe beim Jupiter. Am 30. d. M. geht er noch 1½ Stunden vor der Sonne auf. — Die Venus ist unsichtbar und kommt am 18. d. M. um Mitternacht in obere Konjunktion zur Sonne. — Der Mars geht zu Beginn d. M. 5¾ Stunden, gegen Ende d. M. knapp 7 Stunden vor der Sonne auf, ist also bis zur Morgendämmerung sichtbar. — Der Jupiter wird am 11. d. M. am Morgenhimmel sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit wächst bis zum Letzten d. M. auf nahezu 1½ Stunden. — Und der Saturn ist im Sternbild des Steinbocks zu sehen und geht zu Beginn des Monats ½ Stunde, gegen Ende des Monats 2¼ Stunden vor Mitternacht unter.

Vom Wetter

Vorhersage für Donnerstag: Noch lebhafte ordwestliche bis nördliche Winde, wechselnde Bewölkung mit Schauerniederschlägen, zum Teil Schnee oder Graupel. Weiterer Temperaturrückgang. Bei nächtlicher Aufheiterung Frostgefahr.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei weiter nachlassenden Winden nördlicher Richtungen noch veränderliche Bewölkung mit einzelnen Schauern; kalt.

÷ **Allerheiligen und Allerseelen** sind zwei Feste der katholischen Kirche. Das erste wird gefeiert zum Gedächtnis an alle Heiligen und Märtyrer und wurde in Rom vom Papst Bonifazius IV. um 610 eingeführt, nachdem er das Panagion allen Märtyrern geweiht hatte. Gregor IV machte es um 835 zu einem allgemeinen katholischen Feste und legte es auf den 1. November. Auch die griechisch-katholische Kirche feiert am Sonntag nach Pfingsten ein „Aller Heiligen". „Aller Seelen" am 2. November ist in der katholischen Kirche dem Gedächtnis aller Verstorbenen geweiht. Zuerst fühlte sich Abt Odilo im Kloster Cluny in Frankreich 993 gedrungen, dies Gedächtnisfest zu feiern. Weil pietätvoll, wurde es vom Papst Silvester II. im Jahre 998 allgemein empfohlen. An manchen Orten veranstaltet man eine Wallfahrt zum Gottesacker, wo die mit Blumen und auch Lichtern geschmückten Gräber mit geweihtem Wasser besprengt werden.

÷ **Dienststunden im Rathaus.** Vom 1. November d. J. ab werden die Dienststunden wie folgt festgesetzt: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7,30—13 Uhr und von 14,30 bis 18 Uhr. Mittwoch und Sonnabend von 7,30—13,30 Uhr.

× **Aus der kath. Gemeinde.** Das Triduum zum Abschluß des Jubeljahres ist gestern abend in der Pfarrkirche in überaus feierlicher Weise eröffnet worden. Das geräumige Gotteshaus war fast überfüllt. Pfr. Aufenanger sprach an Hand des Wortes der hl. Schrift „Der Meister wartet" in packender Weise über die drei großen Feinde der Menschheit: Augenlust, Fleischeslust, Hoffahrt des Lebens, und verstand es meisterlich, die Hörer in den Bann seiner fesselnden Ausführungen zu ziehen. Die zweite Predigt ist wegen der morgigen Totenfeier auf dem Friedhof am Freitag abend 8 Uhr, die dritte am Samstag. Bei der Schlußfeier am Sonntag abend wird bekanntlich auch der Weihbischof von Paderborn anwesend sein.

÷ **Die Stelle in Schwerte,** wo man, wenn man..., besonders an Markttagen, soll nun doch endgültig verlegt werden. Wie wir hören, wird eine unterirdische Anlage an einer Ecke des Marktplatzes hergestellt. Das wäre wirklich — auch im Hinblick auf das Ruhrtal-Museum — eine kulturelle Tat!

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt in dieser Woche folgende neue Photos: Thüringens Reichsstatthalter besucht die Carl-Zeiß-Werke in Jena; Los Angeles durch Wolkenbruch unter Wasser gesetzt; Dresden Fußballstädtekampf Berlin—Berlin 0:0 vor 15 000 Zuschauern; Deutsche Polizei beim Reiterkampf um Potsdam; Prag: Deutsche Amateurboxer schlagen die Tschechen mit 12:4 Punkten; Der Volksrenntag in Karlshorst ein großer Erfolg; Braunschweig: Tag des deutschen Handwerks 1934; Kundgebung der schaffenden deutschen Frau im Berliner Sportpalast.

÷ **Briefsendungen mit zollpflichtigem Inhalt nach Polen.** Die polnische Postverwaltung gibt bekannt, daß die Einfuhr zollpflichtiger Gegenstände in gewöhnlichen oder eingeschriebenen Briefsendungen nach Polen vom 30. Oktober 1934 an nicht mehr zulässig ist. Gehen ungeachtet dieses Verbots zollpflichtige Gegenstände in Briefsendungen ein, so können die Sendungen — gleichviel ob sie als zollpflichtig gekennzeichnet sind oder nicht — zollseitig beschlagnahmt werden.

Bibel-Ausstellung

Schwerte, 1. Nov. Anläßlich des Bibeljubiläums wurde am gestrigen Reformationstage in Schwerte eine sehenswerte Bibelausstellung im oberen Saale des Lutherhauses in der Hagener Straße eröffnet. Die Anregung zu dieser Ausstellung gab das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde. Museumsleiter Spiegel hat mit großer Mühe alles zusammengetragen, was von wertvollen alten Bibeln in Schwerte und Umgebung aufzutreiben war. Bekanntlich hat Luther im Jahre 1534 das Werk der Bibelübersetzung zum Abschluß bringen können. Die älteste der 140 ausgestellten Bibeln stammt aus dem Jahre 1558. Außerdem sehen wir in der Ausstellung noch eine Bibel vom Jahre 1563 und eine vom Jahre 1589. Wertvoll sind auch die Bibeln, die aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen. Eine Bibel von historischem Wert ist die aus dem Jahre 1864 stammende. Sie ist ein Geschenk Könia Friedrich Wilhelms IV. von Preußen an die Schwerter Schule. Sehenswert ist auch die Bibel von 1869 mit einer eigenhändigen Widmung und Unterschrift der Königin Elisabeth von Preußen (gegeben in Sanssouci am 24. Juli 1869). Eine Bibel von 1815 ist der dritten Jubelfeier der Reformation (31. Oktober 1. u. 2. November 1817) gewidmet. Dem Museumsleiter ist es auch gelungen, eine Bibel mit Widmung von Hofrat Dr. Bährens aus dem Jahre 1770 aufzutreiben.

Außer diesen alten und historischen Bibeln verdienen noch die sehr alten holländischen und deutschen Bilderbibeln besondere Beachtung.

Die Bibelausstellung des Ruhrtalmuseums ist noch bis einschließlich Sonntag, den 4. Nov., im Lutherhause zu sehen. Der Besuch ist allen Bibel- und Heimatfreunden bestens zu empfehlen.

Geöffnet ist die Bibelausstellung bis 4. Nov. einschließlich, täglich von 9—12 und 2—6 Uhr.

Feierstunde im Lutherhause

Schwerte, 1. Nov. Im Lutherhause fand am Abend des gestrigen Reformationstages eine Feierstunde statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Einladung war vom Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Schwerte ausgegangen.

Nachdem die Versammelten stehend das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott" gesungen hatte, sprach Pastor Maack, Altenvoerde, die Eingangsworte. Man wolle Luthers Tat und sein Werk feiern und das Bild des großen Deutschen in einem neuen Bilde erstehen lassen. Sodann ergriff Studiendirektor Lic. Winter vom Evangelischen Prediger-Seminar aus Soest das Wort zu einer Gedächtnisrede. Sein Gedankengang war zusammengefaßt folgender: Das deutsche Volk, das sich in früheren Jahrhunderten zerfleischt hat, ist jetzt in allen seinen Stämmen geeint. Die Zwietracht ist vernichtet. An der Spitze steht ein Führer, der Deutschlands Ehre und Wohl will. In den Herzen ist der Gedanke erweckt, daß sich jeder Volksgenosse opfern soll für das Gesamtwohl der Nation. Die neue Einigkeit überwältigt die Jugend. Gott gebe Heil unserem Führer. — Und nun schauen wir auf die Kirche. Auch in ihr müssen wir einig werden. Luther ist der Einiger in religiöser Beziehung. Er hat die Voraussetzungen für eine wahre Einheit geschaffen: die einige deutsche Sprache. Er hat seinem Volke vor 400 Jahren das Wunderwerk der Bibelübersetzung beschert. Luther wußte etwas von der Muttersprache und davon, daß Gott Beziehungen zur Seele eines Volkes hat. Es gab damals noch keine einheitliche deutsche Sprache, sondern nur eine niederdeutsche, pommersche, holsteinische, westfälische usw. Mundart. Luther aber, ein Sprachgenie, schuf das Hochdeutsche. Er lauschte auf die Sprache des Volkes und formte das sächsische Kanzleideutsch um. Was er schuf, wurde vom ganzen Volke verstanden. Bei jedem Ausdruck hatte er eine klare Vorstellung. Es kam Musik in die Sprache hinein. In prachtvollem Fluß gleiten die Sätze vorüber. Er wandte den Stabreim an und benutzte die Vokale zur Wiedergabe von Stimmungen richtig. Bis 1700 hatte sich in Norddeutschland die Luthersprache durchgesetzt, in Süddeutschland dagegen hielt man länger an der Mundart des Landes fest. Es kam dann die Zeit der Klassiker und um 1800 sprach man schon allgemein das Hochdeutsche. Es ist Ehrensache der Christenheit, daß wir die deutsche Sprache hoch halten. Wir müssen uns auch für die Reinheit der Sprache in der Kirche einsetzen. Unter Luthers Einfluß ist die hl. Schrift in tausend andere Sprachen übersetzt. Wir sind das Uebersetzervolk.

Es ist notwendig, die Bibel vom rechten Standpunkt aus zu lesen. Religion besteht in einer richtigen Haltung gegenüber dem lebendigen Gott. Es muß ein Schrei aus der Tiefe sein. Luther hatte eine Sündenerkenntnis wie kein zweiter. Unser Herz muß zerschlagen sein. Wenn wir zerschlagene Herzen haben, kommt die Einigkeit auch bei uns. Als Luther in der Tiefe war, da leuchteten die Sterne. Er hat uns den wahren Christus gebracht, der Sünden vergibt und das ewige Heil bringt. In der Bibel wird zwar nicht wörtlich von der Rasse, aber in aller Ehrfurcht vom Samen gesprochen. Wenn wir den wahren Christus haben und die Bibel richtig auslegen, dann segnet Gott den deutschen Samen. Ein von Gott verworfenes Volk ist verworfen bis in den Samen hinein. Unsere Rasse hängt nicht nur von Blut und Boden, sondern auch vom Heiland ab. Die Ehe hat ihr Geheimnis in sich. Es ist nicht nur eine Gemeinschaft zweier Menschen, sondern es entsteht eine neue Verwandtschaft. Das Volk Luthers muß wieder Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Samens bekommen. Ueber Luther waltete der heilige Geist. Luther ist der Einiger des deutschen Volkes in religiöser Beziehung.

Pastor Maack dankte dem Redner und ließ das Erleben des Abends ausklingen im Dank an Gott, der unser Volk gesegnet habe. Zum Schluß wurde die letzte Strophe des Lutherliedes gesungen. Pastor Maack empfahl dann noch den Besuch der sehenswürdigen Bibel-Ausstellung.

-ke.

Ein Freudentag der Evgl. Kirchengemeinde Schwerte

Wiedereröffnung der Kirche zu St. Viktor. - Einweihung der Heldengedenktafel u. der neuen Orgel. - Ueberfülltes Gotteshaus.

Schwerte, 1. Nov. Gestern gedachte die evangelische Kirchengemeinde Schwerte der deutschen Reformation. Schon um 8 Uhr strömten die Gläubigen zur Kirche zu St. Viktor. Eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes waren Sitzplätze nicht mehr zu haben, obwohl durch den Umbau viele neue Plätze geschaffen worden sind. So war denn die Kirche zu St. Viktor am Reformationstage überfüllt. Dies ist umso bemerkenswerter, als der 31. Oktober in Preußen kein staatlicher Feiertag ist. In Schwerte hatten nur die Geschäftsleute während der Kirchzeit geschlossen. In den meisten Betrieben wurde weiter gearbeitet.

Auch das schlimme Regenwetter hatte den Kirchbesuch nicht beeinträchtigen können. Die Evangelische Gemeinde wollte nicht nur das Reformationsfest in feierlichem Gottesdienst begehen, sondern auch Zeuge der Wiedereröffnung des ehrwürdigen Gotteshauses und der damit verbundenen Weihe der Heldengedenktafel und der neuen Orgel sein.

Um 9,30 Uhr leitete der Posaunenchor, der unterhalb der Orgel auf dem stufenförmig errichteten Aufbau seinen Platz hatte, unter Leitung des Dirigenten Bühler mit dem „Heilig ist der Herr" von Schubert den

Festgottesdienst

weihevoll ein. In dem durch den geschickt ausgeführten Umbau (Entwurf und Leiter Architekt Professor Klotzbach, W-Barmen) geweiteten Raum der alten gotischen Kirche klang der Chor machtvoll.

Pastor Ohlig sprach dann die Eingangsworte und gedachte der toten Helden des Weltkrieges. Sodann vollzog er die

Weihe der Gedenktafel.

Während der Kranz niedergelegt wurde, erhob sich die Gemeinde. Die Gedenktafel wurde den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Nacheiferung und dem Herrn über Tod und Leben zu Ehren geweiht. Lange verharrte die Gemeinde in ergriffenem Schweigen. Vierhundert Söhne hat die Stadt dem Vaterlande geopfert.

Der Posaunenchor trug den Choral „Jerusalem, du hochgebaute Stadt" vor. Nach der Schriftverlesung sang die Gemeinde mit Begleitung des Posaunenchors den Lobgesang „Nun lob, mein Seel, den Herren". Dann nahm Pastor Ohlig die

Orgelweihe

vor. Die neue Orgel solle zur Weihnacht jubeln: „Freue dich, o Christenheit", am Karfreitag klagen: „O Haupt voll Blut und Wunden", zu Ostern flehen: „Jesus lebt, mit ihm auch ich", zu Pfingsten beten: „O Heilger Geist, kehr bei uns ein". Jeden Sonntag solle sie unseren Glauben, unsere Liebe, unsere Hoffnung begleiten. Die Orgel sei die Königin aller Instrumente. Und nun: „Psalter und Harfe wacht auf, lasset den Lobgesang hören."

Das Präludium in G-Dur von J. S. Bach klang auf. Kirchenmusikdirektor Gerdes-Schwelm, der bekannte Organist, meisterte das herrliche Instrument, ein Werk des Orgelbauers Paul Faust aus Schwelm.

Nach dem Glaubensbekenntnis wurde von der Orgel als erstes Lied begleitet: Nun freuet euch, lieben Christen gmein. Sodann hielt Pastor Ohlig die Festpredigt, der er das Wort aus 1. Petr. 1, 24—25 zugrunde legte. (Einen Auszug der Predigt bringen wir morgen.) Mit Orgel- und Posaunenchorbegleitung sang nach dem Vaterunser die Gemeinde stehend den Jubelchoral: Gloria sei Dir gesungen.. Als Orgelnachspiel hörte man: Präludium und Fuge in D-moll von J. S. Bach. Direktor Gerdes beherrschte das Instrument mit einzigartiger Virtuosität. Die Gemeinde gewann einen starken Eindruck und lauschte andächtig dem Werk, das an den Organisten technisch und musikalisch so hohe Anforderungen stellt. So sind wir denn überzeugt, daß durch diese neue Orgel wieder alte kirchliche Weisen ins Volk getragen werden, Weisen, die auf ihre Art zu Einkehr und Besinnung rufen.

-ke.

Hohenlimburg, 31. Okt. Zwischen die Puffer geraten. Im Bahnhof Hohenlimburg wurde am Dienstagnachmittag der Ladeschaffner Zimmermann von Hohenlimburg zwischen den Gleisen liegend tot aufgefunden. Es muß angenommen werden, daß der Verunglückte beim Auflaufen von Wagen zwischen die Puffer geraten ist.

Hagen, 31. Okt. Langgesuchter Defraudant festgenommen. Hier wurde ein Iserlohner festgenommen, den die Polizei seit anderthalb Jahren suchte. Der Festgenommene hat damals Unterschlagungen beim Iserlohner Klein- und Siedlerverein begangen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinsnachrichten

Schiedsrichtergruppe Schwerte. Am Samstag, dem 3. Nov., abds. 20 Uhr, findet im Lokal Wilkes die fällige Monatsversammlung statt. Wer ohne schriftliche Entschuldigung fernbleibt, wird bestraft. Entschuldigungsschreiben sind nur beim Unterzeichneten einzureichen. Voraussichtlich wird Kreisfußball-Fachwart Goßwin, Iserlohn, an dieser Sitzung teilnehmen.

Rud. Bürger, Pressewart.

Die Schwerter Metzgerinnung am „Tag des deutschen Handwerks"

Schwerte, 31. O[illegible]m vergangenen Sonntag hatte sich auch die Metzger-Innung zu einem Gemeinschafts-Empfang zusammengefunden, und zwar im Gasthaus zum Brauhaus (Inh. Karl Wilkes). Nachdem man die Uebertragung aus Braunschweig angehört hatte, ergriff Meister Alfred Brückelmann im Hause des stellvertretenden Obermeisters Bracht das Wort, um des Führers zu gedenken. Er wies u. a. darauf hin, daß man es nur dem Führer verdanke, daß das Handwerk heute überhaupt noch existiere. Im weiteren Verlauf des Zusammenseins trug Alfred Brückelmann folgendes, aus der Feder seines Bruders stammendes, zunftmäßiges plattdeutsches Gedicht vor, das von Meistern und Gesellen mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde:

Plattdütsches Twiegespräch to dä Mesterprüfung un ne Anfroge an Prüfungsmester Platte-Hagen.

Von H. Brückelmann, Gevelsberg.

Geehrter Herr „Platte" — wat hör'k do för Saaken
Weil eck nu sall miene Prüfung maaken
Mäckt mie hier owen ümmers dä Hölle so heet
Un triet dä Sake Goato weit wie breed.
Dä „Platte" dä sall die wo wat te schaffen maaken
Dä kömmt die do un'n met allerhand Saken
Eck segge die, dä kömmt die met Frogen an
Do denkst du sieker un gewiß nich dran.
Düött Praktische es lichte, dat Theoretische es schwor
Un sogewiße — dat es wohr..."
Eck sag: Aet hädde ümmer geheiten un dat säg eck och hie
Dä Praxis dä ääng öwer dä Theorie.
Hä ower sietT: „meinst du denn dat könn die alleene nützen
Wenn du vom Schnabelatsworst wat könntest un vam Schweinskameritzen?
Eck segge die nochmoll sieker un gewiß,
Dat dä Theorie vandage dä Hauptsaak es..."

Eck ower sag, dat weck inck seggen
Eck well mie leiwer op dä worsterigge leggen,
Dänn wat froget dä Lü dono wänn eck weet,
Wo wiet ächen inne Welt „Battavia" liett.
Un dä Worst van mie dä könnt se nich iätten
Un eck könn mie met miene Kollegen nich miätten.
Wänn eck Liäwer un Blautworst kann maaken, no verschiedene Arten
Un Worst met Speck un Tungen un Schwarten
Un kleine Wörstkes dä biem bieten daut knacken
Dä goldgiäll sind un so nette daut schmacken.
Un Schiensrouladen un gefüllte Kalwerbörste
Met allerhand Inlagen, vam guon dat beste
Met Pistatien un Trüffeln un Tungeninlagen
Un süs allerhand wat guott es förn Magen
Un Rouladen met Schwieneschnuten un Ohren
Dat dä Lü blitt staunend vörm Fenster stohen
Un Eier im Speckstäärn as wan de Sunne scheen
Wänn solke Saaken ligget im Fenster drinn
Dann denket tom Schluß doch wo dä Theorie,
Do sie vie üöwer — dat versieckert die —
Dann wä solke Saake alle maaken kann,
Dä stellt doch gewiß woll sienen Mann
Un do päßt ok däm „Göthe" sien Wort genau:
„Alle Theorie ist grau."

Eck hadde mie faßt ganz in Schweet gekürt
Un dach im stillen — dänn hiässe koreert. —
Doch hä leit nich no un siett düese ganzen Spagitzen
Könnt die vom vürne bis ächen bie däm „Platte" nix nützen
Do kannst känne Schiebung bie maaken
Nu goh mä no Hus un mack nix int Laaken —
Un sett die dohenn un dau ma oxen
Süs deit die dä „Platte" dorunter boxen ...

Dat wo doch te arg un schließlick dach eck zum Donnerkiel
Dat wät die doch manksen te arg un te vüöll
Et beste es, du fröges es mo an,
An wat vör Saaken asse wor käms dran
Dann könn die dä „Platte" alt dien Pensum ropper schicken
Un du bröks do un'n känne Froge ut te wiecken.
Dann könse hier owen alt schriewen un riäcken
Un bröks die do un'n nich'n Kopp tu tebriäcken.
Dasse dann Antwort giewen könns ganz genau
Un käms dann nohier no Hus no dien Frau
Un könns dann seggen: ich hab den Sieg errungen
Un nähms se dann in'n Arm un ok diene twee Jungens
Un köms die dann so met strohlendem Blick
Ungefähr so vür wie Hans im Glück.
Un wänne Dags drop inne Tiedung dann liäsen dö,
Dack miene Prüfung met „jähr guott" bestonnen hä
Dann schmeet eck mie nochmal so stramm inne Vorst
Un ümmer noch biätter wür miene Worst.

Un nu „Platte" niähm gät dä Saake nich krumm und breed
Un schieck gät mie um Gouttswillen ähr bescheed
Domet a mie okch richtig terächte finne.
Süs wöt jo 'ne Schanne, süs wöt jo 'ne Sünne
Un eck mög mie hier uowen noch utlachen loten
Trotz all mienem miätten un all mienem mooten.
Un nu sie gätt gegrüßt ganz diäwe un nett
Van däm Ennepeströter Jungen
Brückelmanns Hubätt!

Tageblatt für die Aemter Westhofen und Ergste

Holzen, 31. Okt. Radfahrerunfall. Auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstelle kam auf dem Höchsten der 20jährige Karl S. mit seinem Fahrrade schwer zu Fall. Er zog sich Verletzungen zu, die ärztliche Hilfe erforderten.

Westhofen, 31. Okt. Versammlung der NSDAP. Im Saale der Wirtschaft Fritzenkötter hielt die Ortsgruppe Westhofen der NSDAP. eine Mitgliederversammlung ab, die von den Parteigenossen aus Westhofen, Garenfeld und Wandhofen gut besucht war. Der stellvertretende Ortsgruppenleiter Gregory erteilte nach der Begrüßung der Erschienenen dem Geschäftsführer der Ortsgruppe das Wort zur Berichterstattung. Es wurde von diesem eine Anzahl neuer Anordnungen der vorgesetzten Parteidienststellen bekannt gegeben. Auch erfolgte die Ausgabe der kürzlich von München eingetroffenen Mitgliedsbücher und der roten Mitgliedskarten an diejenigen, die neu in die Partei aufgenommen worden sind. Alsdann machte der Ortsgruppenleiter Scholtis eingehende Ausführungen über den Aufbau der Parteiorganisation und die Zusammenarbeit der einzelnen Gliederungen mit der PO. und untereinander. Für den 9. November wird am Ehrenmal auf dem Friedhofe eine Gedenkfeier vorbereitet. Ferner gab der Ortsgruppenleiter bekannt, daß in Kürze wieder eine größere Versammlung in Westhofen stattfinden und als Redner voraussichtlich Pfarrer Münchmeyer nach hier kommen werde. Der Ortsgruppenamtswalter der NS. Volkswohlfahrt, Holsiepe, sprach über die Organisation der NSV., über das Winterhilfswerk und den Kreis derjenigen, die durch diese Parteieinrichtung betreut werden. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß der Ortsgruppenleiter die Versammlung.

Westhofen, 31. Okt. Beim Pflügen auf Grenzsteine achten. Es ist mehrfach vorgekommen, daß beim Pflügen der Aecker Grenzsteine umgepflügt worden sind. In den meisten Fällen entstanden dann über die Grenzen Meinungsverschiedenheiten und manchmal Prozesse. Auch sind an einigen Stellen in der landwirtschaftlichen Gemarkung Wege und Schutzflächen um trigonometrische Marksteine durch Abpflügen verringert worden. Auf die Strafbarkeit solchen Tuns sei hierdurch hingewiesen.

Schwerter Filmschau

Lichtspiele zur Reichskrone.

In den „Lichtspielen zur Reichskrone" läuft seit gestern abend ein neuer Schlager, der Tonfilm „Ein Mädel wirbelt durch die Welt." — Tief im herrlichen Schwarzwald liegt ein einsames Dörflein: Himmelsgrund. Hier hausen zwei Junggesellen in verwahrlostem Hausstand zusammen. Beide haben nur eine Geliebte: die Musik. Dabei ist die Dame ihrer Herzen leichtgeschürzt, sie „verbrechen" jene schmalzigen Schlager, die der Lyra-Verlag als Hort klassischer Tradition ohne Erbarmen ablehnt, was ihn trotz seines 50jährigen Jubiläums der Pleite näherbringt. Da wirbelt ein Mädel durch die Welt in diesen weltvergessenen Winkel, holt die beiden Schlagerfabrikanten ohne viel Federlesen nach Freiburg und belebt mit ihnen das väterliche Geschäft, wobei der eine von beiden als Schwiegersohn auf der Strecke bleibt.

Magda Schneider ist eine der vielbeschäftigsten Darstellerinnen, sie schwebt immer zwischen „Himmel und Erde". Schon muß sie sich wieder auf die Beine machen, um als „Ein Mädel durch die Welt zu wirbeln". Es ist ein Schulz u. Wuellner-Film der Terra nah dem bekannten Roman von Hans Holm. Auch in diesem Film spielt sie aus dem Herzen des Volkes heraus. Sie ist immer das kleine Mädchen mit der Sehnsucht nach dem großen Glück. Immer liebenswürdig, glaubhaft und deshalb auch dem Schwerter Filmpublikum ein willkommener Gast.

Sehr komisch ist die Szene, in der die hübsche Augsburgerin im Hotel eines Provinzstädtchens zusammen mit Harald Paulsen diniert. Er muß vor den Leuten die Rolle des „Flitterwöchners" spielen. Den schüchternen Textdichter spielt Hugo Schrader. Den komischen Theo Lingen sieht man in der Rolle eines Prokuristen. Den Ortsschulzen verkörpert Hugo Fischer-Köppe. Die Rolle des Verlegers spielt Jakob Tiedtke. Die schmissige Musik lieferte Walter Kiesow.

Im Vorprogramm sieht man einen mit Hochspannung geladenen Wild-West-Film „Der Ueberfall in Virgina". Der bekannte wildverwegene Filmdarsteller Ken Meynard zeigt sich jeder Situation gewachsen. — Außerdem läuft die tönende Wochenschau und zur Belehrung ein Naturfilm, ein Programm also, das sich durch Vielseitigkeit auszeichnet.

Wickede Ruhr, 1. Nov. Raubüberfall. In der Gastwirtschaft Otto in Wiehagen erschien ein Bursche und bestellte einen Schnaps, den er mit einem Fünfmarkstück bezahlte. Die Wirtin ging damit nach oben, um Wechselgeld zu holen. Plötzlich stand der Bursche neben ihr und schlug sie mit der Faust nieder. Aus der offenen Schublade raffte er das dort befindliche Geld zusammen und flüchtete dann durch ein Seitenfenster. Er konnte unerkannt entkommen.



Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Als sie nach dem Speisezimmer hinunterging, um zu frühstücken, traf sie auf dem ersten Treppenabschnitt mit ihrem Mann zusammen. Es schien, als sei die vergangene Nacht vollständig aus seinem Gedächtnis ausgelöscht. Er küßte sie, erkundigte sich nach ihrem Befinden und schlug vor, am Nachmittag nach der Stadt zu fahren.

Sie hätte selig sein können und war es nicht. Das Wissen um jenen Brief ertötete alle Freude im Keim. Vielleicht wäre es besser gewesen, ihm bei der gestrigen Auseinandersetzung das Schriftstück einfach auf den Tisch zu legen und zu sagen: „Hier, sieh selbst deine geheimsten Gedanken!" Aber sie hatte sich der Schande und der Spionage und des Diebstahls nicht zeihen wollen. Und er hatte das Fehlen des Schreibens wohl noch gar nicht bemerkt.

Als sie gemeinsam das Speisezimmer betraten, erwartete sie schon der alte Baron mit tiefen, sorgenvollen Augen. Das Frühstück verlief ohne jeden Zwischenfall. —

Bei den Harrachs, zu denen man um elf geladen war, herrschte wie gewöhnlich fröhliches Leben und Treiben. Ein Viertel der Verwandtschaft war stets auf Jettenbach zu Besuch. Man wußte, daß man dort niemand im Wege war.

Hans-Jörg zeigte sich von seiner besten Seite, balgte sich mit den kleinen Basen und stand den jungen Vettern Rede und Antwort über seine neuesten Erfindungen.

„Aprapos", sagte Harrach zu Stephanie, die eben in den Musiksalon treten wollte, „ich hätte ein Wort mit dir zu sprechen". Sie folgte ihm nach dem weitausladenden Erker, der eine wundervolle Sicht über die Ebene gewährte und blickte ihn fragend an. Er schien noch zu überlegen: „Möchtest du ein gutes Werk tun?"

„Gern, wenn es sich machen läßt."

„Es läßt sich machen, Steffie. Ich habe da nämlich einen Reitknecht, der sich — ins Verhör genommen — als ehemaliger Offizier entpuppte. Tadellose Kinderstube! Familie einwandfrei, aber arm. Er paßt mir nicht recht ins Terrain, wenn ich so sagen darf."

Sie stutzte. „Warum nicht, Onkel?"

„Hm — — Schließlich hast du ja ein Recht, das zu fragen. Aber wenn du mir die Antwort erläßt, bin ich dir sehr verbunden."

Ein Lächeln stand um ihren Mund. Sie begriff ohne weiteres. Seine beiden Enkeltöchter waren erst vierzehn und sechszehn Jahre. „Den soll ich nach Ichenhausen nehmen?" sagte sie und ließ den Blick über die verschneite Landschaft draußen gleiten.

„Ja, Steffie! Wenigstens vorläufig."

Sie ließ in angestrengtem Suchen die Augen durch das große Gesellschaftszimmer wandern, wo Lachen und Stimmengewirr aus allen Ecken scholl. Aber sie vermochte nicht zu entdecken, den sie wollte. „Möchtest du mir Papa für einen Augenblick herbitten, Onkel?"

„Sofort!"

Der alte Merlin saß nebenan im Musiksalon und kam sofort mit. Stephanie nahm ein blondes Haar, das von einer Umarmung der Harrachstöchter stammen mochte, von seinem Armel und sagte zögernd: „Onkel möchte gern einen abgebauten Offizier bei uns unterbringen. Haben wir Platz und Bedarf, Papa?"

Der Baron erschrak und vermochte zu spät, es zu verbergen. „Eigentlich nicht." Er dachte an Stephanie und daß es möglicherweise ein Wagestück war, einen Offizier in Dienst zu nehmen.

„Als Reitknecht vielleicht?" meinte Harrach. „Er ist bescheiden; brauchst dich nicht zu sorgen, Felix, er macht sicher keine Ansprüche."

„Ist bei der Kavallerie gewesen?"

„Nein, bei den Fliegern. Weißt du, auch einer von denen, die zuviel geworden sind."

„Nehmen wir ihn, Steffie?" Merlin sah die Schwiegertochter forschend an und las das Mitgefühl in ihren Augen. „Also ja! Schick ihn zu uns, Rocher. Macht er eine gute Figur?"

Harrach wies auf einen Reiter, der eben den Schloßhof passierte.

„Der — —?" Merlin trat einen Schritt zurück, daß die Vorgänge ihn deckten.

„Bist du enttäuscht?" fragte Harrach ein wenig kleinlaut.

„Ha — Man kann ihn unmöglich in einer Gesindestube schlafen lassen. Und wo soll er essen? Mit den Dienstleuten? Weißt du, Rocher —," sein Gesicht bekam einen verlegenen Ausdruck, „derartige Zwitterdinge hasse ich."

Stephanie hatte bis jetzt kein Wort in das Gespräch geworfen. Ihr Blick folgte der schlanken Gestalt, die eben in den überschneiten Laubengängen verschwand. „Man könnte ihm ja das Giebelzimmer geben, Papa", schlug sie vor. „Und schließlich könnte er auch dort essen. Meinst du nicht?"

Merlin nickte nachdenklich. Er schien noch immer unentschlossen zu sein. Aber ein Ausweg war es, was Steffie da vorgeschlagen hatte. Und er wollte Harrach die Gefälligkeit machen.

So wurde beschlossen, daß Joe Brandt, der ehemalige Fliegeroffizier, zum nächsten Ersten als Reitknecht auf Ichenhausen antrat. Jörg etwas davon zu sagen, unterließ der alte Baron. Es war ja möglich, daß der ehemalige Oberleutnant die Erwartungen, die man in ihn setzte, nicht erfüllte. Wozu da also vorher viel Wesens darum machen?"

Auch Stephanie fühlte keine Veranlassung, mit ihrem Mann darüber zu sprechen. Er zeigte auch sonst keinerlei besonderes Interesse für das, was sich auf Ichenhausen zutrug, was blieb oder sich änderte. Und — der junge Mann hatte einen guten Eindruck auf sie gemacht. Warum sollte man es nicht mit ihm versuchen? Außerdem — — Merlin sah das Lächeln, das wie ein sehnsuchtsvolles Erwarten in ihren Augen stand. Aber da kam eben Hans-Jörg auf den Erker zu und es war wohl anzunehmen, daß es ihm gegolten hatte.

Stephanie war nicht die Frau, die eines Flirtes wegen ihre Pflicht vergaß.

* * *

Hans-Jörg war wieder abgereist. Dafür kam Joe Brandt und schuf so etwas wie eine neue Sphäre. Wenn der alte Baron am Morgen ans Fenster trat, sah er ihn auf die Minute pünktlich vom Gutshof herüberreiten, das Pferd für Stephanie am Zügel neben sich hertraben lassend. Es dauerte kaum Sekunden, dann hörte er sie die Treppe herabkommen.

Niemals, dünkte es ihm, war sie so pünktlich gewesen. Und so schön, wenn sie, die Wangen fein gerötet, ihren Fuß auf Joe Brandts Hand setzte, um sich mit seiner Hilfe in den Sattel zu schwingen. Er hob die leichte Gestalt wie eine Feder, neigte sich — weiß Gott, was er da immer noch zu richten haben mochte — über den Steigbügel und schwang sich dann selber auf sein Pferd.

Nie vergaß Stephanie, nach dem Schwiegervater zurückzuwinken. Nie sah er sie in vertrautem Gespräch mit dem ehemaligen Offizier. Und doch! — — Merlin wurde eine gewisse Unruhe nicht los, zumal ihm sein Gallenleiden, das gerade diesen Winter sich wieder stark bemerkbar machte, es nicht erlaubte, das Paar öfter zu begleiten.

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Seit 10 Jahren schwarzgebrannt

Münster. In außerordentlich geschickter Weise führte der Brennereibesitzer Kettler aus Krechting bei Bocholt die Zollbehörde hinters Licht. Durch Heirat kam Krechting in den Besitz der Brennerei, die so günstig arbeitete, daß er sich bald neue Gebäude errichten konnte. Es blieb nicht aus, daß er in den Verdacht der Schwarzbrennerei geriet. Bei einem plötzlichen Eingreifen der Zollbehörde fanden die Beamten beim Eintritt in den Raum mit den Sammelfässern für den gewonnenen Sprit sofort den Schaden. Die amtliche Schnur war durchgeschnitten und aus den Sammelfässern war der schwarzgebrannte Sprit entnommen worden. Da die Tür zu diesem Raum unter amtlichem Verschluß war, konnte man sich zunächst nicht erklären, wie der Schwarzbrenner in den Raum gelangt war, ohne die Tür gewaltsam zu öffnen. Durch Zufall stellte sich heraus, daß die Tür aus den Angeln gehoben werden konnte, ohne das Schloß zu öffnen.

Kettler und sein Brenner bestritten vor der Großen Strafkammer in Münster zwar, daß sie schwarzgebrannt hatten, sie wurden jedoch durch das umfangreiche Beweismaterial überführt. Das Gericht verurteilte Kettler zu 50 000 RM. Geldstrafe, für die, falls die Strafe nicht gezahlt wird, eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten tritt. Außerdem erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Weidemann erhielt eine Strafe von 30 000 RM. und zwei Monaten Gefängnis. Beiden wurde ein Wertersatz für den schwarzgebrannten Sprit in Höhe von 10 000 RM. auferlegt. Die zum Schwarzbrennen verwendeten Geräte verfielen dem Staat. In der Urteilsbegründung wurde erwähnt, daß das Geheimnis der Tür von Mund zu Mund gegangen sei. Das Schwarzbrennen reiche sicher 10 Jahre zurück.

Als Landrat nach Büren berufen

Münster. Der Gauschatzmeister von Westfalen-Nord, Dipl.-Volkswirt Ferdinand Eickel, ist als Landrat nach Büren berufen worden. Er wird seine neue Stelle bereits am 1. November antreten.

Philologentagung in Trier

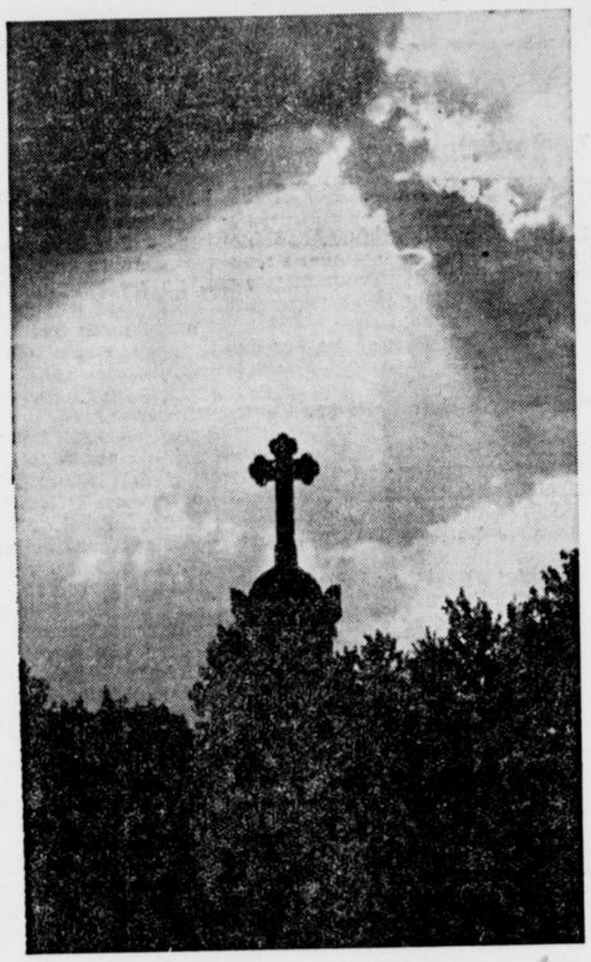
Fortgang der wissenschaftlichen Beratungsarbeit

Trier. Am Dienstag nahmen die Arbeitssitzungen der 58. Generalversammlung der deutschen Philologen und Schulmänner ihren Fortgang. Unvermindert ist das Interesse, das die Tagungsteilnehmer den Beratungen und Vorträgen der Sonder- und Fachgruppen entgegenbrachten. Selbst in den kleinsten Fachgruppen fand sich eine große Anzahl von Hörern in den Vorlesungen ein. Ueber 20 Einzelreferate wurden abgehalten, die sich vor allem auf Fragen des Trierer Raumes, der Sprache und Vorgeschichte, der Geschichte und romantischen Philologie sowie der Erdkunde und Naturwissenschaft (Biologie) konzentrierten.

1400 RM. verloren — 1 RM. Finderlohn

Köln. Auf dem Kölner Hauptmarkt verlor ein Aufkäufer aus Wuppertal seine Brieftasche mit 1400 RM. Inhalt. Eine Marktfrau fand die Tasche und übergab sie dem Verlierer, der der Frau als Finderlohn — 1 RM. (!) gab.

Allerseelen!



Wenn der kalte Wind den letzten Blätterschmuck der Bäume entführt, wenn die Uebergangstage zum Winter düster und ungemütlich sind, begeht die katholische Kirche den Gedenktag für ihre Toten. Sie heißt ihn Allerseelen, d. h. sie gedenkt all der Seelen, die in das ewige, bessere Jenseits eingegangen sind. Am Allerseelentage wallen feierliche Prozessionen über die Gottesäcker, in den Kirchen werden Messen für die Seelen der Verstorbenen gelesen, und an den sonst verlassenen Gräbern ist ein Kommen und Gehen, gerade so wie am Totensonntag. Mit Blumen und Kränzen verleiht man äußerlich den Ausdruck der inneren Liebe und Bewegung. Und wenn auf den Hügeln der Gräber die Kerzen entflammen, so kommt darin der Wunsch zum Ausdruck, das ewige Licht möge denen leuchten, die die kühle Erde deckt, und der Schein des Lichtes ist weiterhin ein Trost in der Finsternis und Einsamkeit, die die Trauernden und Hinterbliebenen umgibt. Einmal im Jahre soll man die Ruhe und Zeit aufbringen, in stiller, abgeschiedener Selbsteinkehr auch des ewigen Lebens zu gedenken, das erst seinen Anfang nimmt, wenn die Uhr des irdischen Lebens abgelaufen ist. Wir sollen der Toten gedenken in Liebe und Verehrung, auf daß wir selbst uns vorbereiten einzugehen in die Scharen aller Seelen. Wie mahnt doch Hebbel die irdische Seele:

Seele, vergiß nicht die Toten!

Landräte- und Oberbürgermeister-Konferenz in Arnsberg

Arnsberg. Der Pressedienst der Regierung teilt mit: Unter der Leitung des Regierungspräsidenten Dr. von Stockhausen fand am Dienstag eine Landräte- und Oberbürgermeisterkonferenz statt. Nachdem Regierungspräsident von Stockhausen die Gäste der Konferenz besonders begrüßt hatte, berührte er einleitend die wichtigsten Fragen der Konferenz und betonte, daß eine mündliche, klare Aussprache der beste Weg zu wirklicher Zusammenarbeit aller Stellen sei. Anschließend geißelte Regierungspräsident von Stockhausen die hier und da im Bezirk auftretenden Preissteigerungen. Die Regierung habe eine Preisüberwachungsstelle errichtet, die gemeinsam mit den neu gebildeten Preisüberwachungsstellen der Gauleitung gegen alle Preissteigerungen mit den schärfsten Mitteln einschreiten würde.

Darauf ergriff Gauleiter und Staatsrat Wagner das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er eindeutig die Stellung der Partei zum Staat zum Ausdruck brachte. Die Zeit sei vorbei, in der einzelne behördliche Stellen geglaubt hätten, die politische Leitung gegen die Sonderbeauftragtenstellen der SA. ausspielen zu können, um so ein Einwirken seitens der Partei auf den Staat zu verhindern. Es müßte eindeutig gesagt werden, daß nur und nur allein die Partei als solche diene der hohen Aufgabe, den Staat ständig in der Arbeit neu zu befruchten und lebendig zu erhalten. Eine der ersten Pflichten aller behördlichen Stellen sei, tatkräftig am Winterhilfswerk des deutschen Volkes mitzuarbeiten und zu schaffen. Wohl habe die Partei die Führung über das Winterhilfswerk übernommen, jedoch sei das Winterhilfswerk nicht nur eine Angelegenheit der Partei, sondern die Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes, um den Aermsten der Armen zu helfen. Ueber die Durchführung des Winterhilfswerks sprach Gaubeauftragter Hütwohl. Allgemein betonte er, daß gerade auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege noch viele Aufgaben zu lösen seien. Nur der habe ein Recht auf Unterstützung, der immer bemüht sei, selbst mitzuarbeiten und gewillt sei, aus eigener Kraft heraus sein Los zu verbessern. In einem dringenden Appell forderte Gaubeauftragter Hütwohl alle behördlichen Stellen auf, sich einzusetzen für das Winterhilfswerk und die Arbeit der Organisationen der NSV. soweit wie nur irgend möglich zu unterstützen.

Die Tagesordnung der Konferenz zeigte außerdem ein sehr reichhaltiges Programm über spezielle fachliche Fragen, so z. B. über kommunalpolitische Fragen und über aktuelle Fragen des Finanzprüfungswesens. Außerdem wurden folgende Referate gehalten: Versorgung und Preisüberwachung, die Reichsstraßenverkehrsordnung und der Stand der Arbeitsbeschaffung.

Milchtrockenwerk Lippstadt

Lippstadt. Auf Veranlassung des Reichskommissariats für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft und der Deutschen Milchwirtschaftlichen Vereinigung wurde am Mittwoch im Beisein der Vertreter zahlreicher höherer parteilicher und behördlicher Stellen sowie der sechs für die Milchbelieferung in Frage kommenden Landkreise in Lippstadt das Trockenmilchwerk feierlich eröffnet. Als Vertreter des rheinisch-westfälischen Milchwirtschaftsverbandes und der Ein- und Verkaufsgenossenschaft westfälischer Molkereien begrüßte Pg. Große-Leege die Ehrengäste. In der Weiherede umriß der Vertreter des Reichskommissars und der Hauptabteilungsleiter im Reichskommissariat für Milch-, Vieh- und Fettwirtschaft, Dr. Schweigart-Berlin, die Aufgaben des neuen Trockenwerkes. Es diene in erster Linie der Sicherstellung der Volksernährung aus eigener Kraft. Es gehe darum, in der Milchwirtschaft einen Ausgleich zwischen Erzeuger, Handel und Verbraucher zu schaffen, der zum Nutzen der Volksgesamtheit allen zugute komme.

Namens des Regierungspräsidenten von Arnsberg sowie der Landräte von Minden und Münster sprach Regierungsrat Rischoff die besten Wünsche für das Gelingen des Werkes aus. In längeren Ausführungen behandelte der Vorsitzende der Milchwirtschaftlichen Vereinigung, Pg. Küper, die wirtschaftspolitische Bedeutung der Trockenwerke.

Das Trockenwerk ist in der Lage, 50 000 Liter Milch täglich zu verarbeiten und in Milchprodukte umzuwandeln. Es ist geplant, auch bei Burgsteinfurt ein ähnliches Milchtrockenwerk zu errichten.

Schmiergelderprozeß in Bielefeld

Ungetreue Geschäftsführer und „großzügige" Lieferanten

Bielefeld. Vor der Bielefelder Großen Strafkammer begann ein auf etwa acht Tage Dauer berechneter Prozeß gegen den früheren technischen Leiter der Spinnerei und Bindfadenfabrik Hackmann in Halle i. W., Ernst Woyna, ferner gegen den kaufmännischen Leiter dieser Firma, Gustav Schmidt, gegen die Rohstofflieferanten sowie gegen den Prokuristen des letztgenannten, Kaufmann Emil Baum aus Hamburg. Die Besitzer der Spinnerei und Bindfadenfabrik Hackmann wohnen in Düsseldorf bzw. Köln. Die ganze Betriebsführung oblag den Angeklagten Schmidt und Woyna. In den Jahren 1924 bis 1932 schädigten die Angeklagten ihre Firma dadurch, daß sie laufend von den Rohstofflieferanten „Provisionen" für ihre eigene Tasche forderten und erhielten, und zwar im Betrage von insgesamt etwa 150 000 RM. Natürlich mußten diese „Vergütungen" irgendwie auf den Preis der Ware geschlagen werden, oder es wurden minder Qualitäten geliefert. Im Jahre 1929 trat Schmidt aus dem Unternehmen Hackmann aus und gründete in Halle ein Konkurrenzunternehmen. Die Firma Hackmann, die als Nebenklägerin zugelassen ist, nimmt an, daß diese Geschäftsgründung aus den „Provisionen" finanziert wurde. Daneben laufen noch andere zweifelhafte Geschäfte der ungetreuen Geschäftsführer. So kaufte Schmidt einmal von der Firma Kruse in Winkelshütten 3 Waggon Hede für seine Rechnung, die wenige Tage später, jetzt als „Veredeltes Flachswerg", an die eigene Firma weiterverkauft wurden, und zwar mit einem Verdienst für Schmidt und Woyna in Höhe von 6000 RM. Natürlich ging dieses „Geschäft" unter dem Namen einer anderen Firma vonstatten. Mehr als eigenartig berührt es auch, daß der Angeklagte Woyna von 1929 bis 1932 an dem Schmidtschen Konkurrenzunternehmen beteiligt war, während er gleichzeitig noch Geschäftsführer der Firma Hackmann war. Die Firma Hackmann hat gegen Woyna, Schmidt und eine Reihe Lieferfirmen Schadenersatzklage angestrengt, und es wurden ihr auch bereits rund 120 000 RM. Schadenersatz zugesprochen.

In der Hauptverhandlung geben die Hauptangeklagten zu, Provisionen angenommen und teilweise auch gefordert zu haben. Sie entschuldigen das damit, daß sie schlecht bezahlt worden seien. Der Angeklagte Woyna verbreitete sich darüber, wie diese „Provisionsgeschäfte" zustandegekommen seien. Einige Firmen hätten ihm angeboten: Wenn Sie bei uns einkaufen, wollen wir gerne eine Provision für Sie einkalkulieren. In anderen Fällen haben die Angeklagten das Gespräch auf Provisionen gebracht und haben gefragt, ob man bereit sei, eine Vergütung zu zahlen. Der Angeklagte Ludwig, der an die Firma Hackmann Flachs lieferte, erzählt, wie er dazu gekommen ist, diese krummen Wege mitzugehen. Die Geschäftslage war schlecht, und er hat befürchtet, daß der Kunde abspringen würde, wenn die gewünschte Provision nicht bewilligt wurde. Tatsächlich lösten auch in einem anderen Falle die Geschäftsführer Hackmanns langsam die Geschäftsverbindung, als der Geschäftsinhaber sich weigerte, besondere Vergütungen zu zahlen. Die ungetreuen Geschäftsleiter kauften schließlich die Rohstoffe für die Firma Hackmann nur noch bei den Firmen, mit denen sie die unlauteren Provisionsvereinbarungen hatten. Neben Firmen in Hamburg, Regensburg, Bückeburg und Winkelshütten gehörten dazu Firmen in Italien und Jugoslawien.

Zu dem Straßenbahnunfall in Aachen

Aachen. Bei dem Straßenbahnunfall an der Karmeliterstraße in Aachen hat sich herausgestellt, daß kein Toter zu verzeichnen ist. Insgesamt sind fünf Personen schwer und einige leicht verletzt worden. Die Leichtverletzten sind zum größten Teil wieder aus dem Krankenhaus nach Hause entlassen worden. Der Wagenführer, die beiden Schaffner und einige Fahrgäste sind ganz unverletzt geblieben. Die beiden Wagen konnten noch auf eigenem Fahrgestell abtransportiert werden. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücksfalles ist noch nicht abgeschlossen.

Zu den Unterschlagungen des Bonner Notariatssekretärs

Bonn. Zu den umfangreichen Veruntreuungen des 66jährigen Notariatssekretärs in Bonn, die sich, wie wir bereits meldeten, auf nahezu 100 000 RM. belaufen, erfahren wir noch, daß der Betrüger ungefähr 50 000 RM. unterschlagen bzw. veruntreut hat, die auf dem Notariatsbüro eingezahlt und den Empfangsberechtigten vorenthalten worden waren. Weitere 45 000 RM. hat der Beschuldigte unterschlagen in seiner privaten Stellung als Testamentsvollstrecker und Nachlaßverwalter. Bisher hat der Festgenommene über den Verbleib des Geldes noch keine glaubhafte Erklärung abgegeben.

Ueberall lauert der Tod

Düsseldorf. Am Barbarossaplatz wurde am Mittag ein neunjähriger Junge von einer Straßenbahn erfaßt und überfahren. Erst nach 20 Minuten konnte das verunglückte Kind von der Feuerwehr unter dem Wagen hervorgezogen werden. Die Verletzungen waren jedoch so schwer, daß der Knabe bald darauf starb.

Eschweiler. Auf dem Wege von der Arbeitsstätte nach Hause wurde auf der Straße nach Weisweiler ein Bergmann von einer Straßenbahn überfahren. Der Unglückliche trug sehr schwere Verletzungen davon. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Tragisch ist noch besonders, daß der Verunglückte vor 14 Tagen bei einem Grubenunglück der Ehefrau als verletzt gemeldet worden war. Als die verzweifelte Frau zur Unglücksstätte geeilt war, kam ihr hier der Mann gesund entgegen. Diesmal jedoch hatte die Schreckensbotschaft von dem Unglück seine Richtigkeit.

Köln. In einem Betrieb für Motorenbau in Köln-Ehrenfeld fiel eine Leiter um und stürzte auf einen 25jährigen Maschinenbauer. Die Last drückte den Mann zu Boden, der mit dem Kopf auf dort herumliegende Gußstücke schlug und sich eine Gehirnerschütterung zuzog. Im Krankenhaus starb er bald nach seiner Einlieferung an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

An einem Hause an der Römergasse wollte ein 47jähriger Maler eine Veränderung an der Lichtreklame vornehmen. Er bestieg eine acht Meter hohe Leiter, die morsch war und zusammenbrach. Der Maler stürzte aus 8 Meter Höhe zu Boden. Mit einer schweren Schädelverletzung brachte man ihn in das Bürgerhospital, wo er noch am gleichen Tage seiner Einlieferung verstarb.

Heeren. In Heeren-Werve wurde auf der Bahnstrecke Unna—Hamm die Leiche einer etwa 50jährigen Frau, die von einem Zuge überfahren worden war, gefunden. Bisher konnte die Persönlichkeit der Frau noch nicht festgestellt werden. Auch steht noch nicht fest, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

Das Mädchen im Silberkleide

ROMAN VON MARIA VON SAWERSKY

URHEBER-RECHTSSCHUTZ-DURCH-VERLAG-OSKAR-MEISTER-WERDAU

3. Fortsetzung

Natürlich, dort saß gewiß Senta Bratt und wartete wollte das Abenteuer vom Prinzen hören!

Mit klopfendem Herzen stieg Anne die Treppe hinauf und öffnete die Tür zum Zimmer der Malerin. Sie sah sich Ursel gegenüber, die in den verlassenen Räumen Ordnung machte.

Die Alte stieß einen Schrei der Bewunderung aus, als sie das junge Mädchen erblickte.

„Oh, Fräulein Anne, Sie sehen ja wunderschön aus!"

„Wo ist Fräulein Bratt, Ursel?"

„Das Fräulein ist abgereist. Sie hat ein Telegramm bekommen, das sie sofort abrief. Ich soll schön grüßen, und das Kleid sollen Sie behalten. O Gott, welch ein schönes Kleid!"

Die Alte hielt erschrocken inne, denn Anne brach in fassungsloses Weinen aus. Hastig warf sie ihren Wischlappen hin und schloß das Mädchen in die Arme.

„Kind, Kind, was ist denn passiert? Hat Frau Staniecki Sie erkannt?"

„Nein, Ursel."

„War's denn nicht schön auf der Tanzerei?"

„Es war sehr schön, Ursel. Aber — —"

Das Schluchzen erstickte Annes Stimme. Sie klammerte sich an die alte Frau, die ihr sacht das Blondhaar streichelte

Ursel nickte langsam mit dem Kopfe. Sie war eine einfache Seele, aber sie hatte ein feines Gefühl und ahnte instinktiv, was geschehen war. Anne war der Unterschied zwischen dem Leben, das sie führte und jenem, das sie zu führen ein Recht hatte, auf diesem Ballabend kraß zum Bewußtsein gebracht worden. Das empfand sie deutlich. Und wer weiß, was noch geschehen war.

„Ich habe gleich zu Fräulein Bratt gesagt, wenn diese Teufelsidee nur gut ausgeht," brummte sie. „Sie nannte es „ein Märchen inszenieren". Märchen kann nur der liebe Gott schenken. Da soll der Mensch seine Hände davon lassen."

Anne hob das tränenüberströmte Gesichtchen. Jetzt lächelte sie sogar.

„Und doch möchte ich mein Märchen nicht missen, Ursel!"

„Dann ist's gut, Annekind. Dann verschließen Sie es schön fest in Ihrem Herzen, daß die Menschen nicht dran kommen können und darauf herumtreten, wie es Menschenart ist. Nun wollen wir das Silberkleid ausziehen und gut verwahren, damit es niemand zu sehen bekommt. Haben Sie denn etwas gegessen, Anne?"

„Das habe ich ganz und gar vergessen."

„Essen muß man, auch wenn man Märchen erlebt. Gehen Sie jetzt in Ihr Zimmer und zu Bett, Fräulein Anne. Ich mache Tee und bringe Ihnen ein paar Butterbrote."

Anne lag bereits in ihrem schmalen Mädchenbett, als Ursel mit dem Teebrett eintrat.

„Ursel," sagte sie, „Mama hat sich heute abend mit dem Konsul verlobt."

„Na, dann hätte sie's also erreicht," war die gelassene Antwort, und innerlich fügte die alte Dienerin hinzu: „Wie gut, daß das Malfräulein die Adresse dagelassen hat. In den nächsten Wochen wird sich's entscheiden, was aus dem armen Ding da werden soll."

* * *

„Hast du auch eine Buddel für mich kalt stellen lassen, Durchlaucht?"

Der Angeredete schrak auf und blickte in das vergnügte Gesicht des Freundes. Da stand Grottkau, seine Augen blitzten und in seiner Rechten schwenkte er ein Blatt Papier, das mit Namen bedeckt war.

„Es hat alles wunderschön geklappt," beantwortete er den fragenden Blick des Prinzen. „Ich habe mich an den alten Haller, den Hausmeister des Konsuls, herangemacht. Haller hat aus einem mir nicht erklärlichen Grunde eine Schwäche für mich. Er war sofort bereit, mir die Gästeliste auszuhändigen."

„Es ist nett von dir, daß du dich um die Liste bemüht hast, Hans."

„Bemüht ist übertrieben ausgedrückt, Durchlauchting Hat keine Mühe gemacht."

Grottkau warf den dunklen Umhang, den er über seiner weißen Uniform trug, auf den Stuhl und setzte sich neben den Freund.

Meersburg und Grottkau hatten das Fest zeitig verlassen.

Der Prinz war nicht mehr in Stimmung gewesen, ein Verlobungsfest mitzufeiern. Grottkau hatte den Freund vorausgeschickt und ihn gebeten, in der Weinstube des alten Danner auf ihn zu warten. Er wollte sich von des Konsuls Hausmeister die Gästeliste geben lassen. An Hand derselben mußte ja die geheimnisvolle Fremde festzustellen sein.

„Ich glaube, ich habe deine unbekannte Dame bereits gefunden, Ernst," sagte er.

„Du scherzest!"

„Nee, fällt mir bei einer so ernsten Angelegenheit gar nicht ein. Sieh mal her."

Der Prinz beugte sich über das Blatt.

„Die meisten Gäste sind aus der Stadt gekommen," fuhr Grottkau fort. „Das Silbermädchen aber muß aus Elmshorn sein, wie ich dir bereits sagte. Wie du hier siehst, ist die Zahl der Elmshorner Gäste beschränkt. Da sind Frau Staniecki und ihre Tochter Vera. Dann der Pfarrer nebst Gattin, zwei Töchtern und Sohn. Der Arzt und seine bessere Hälfte, der Apotheker mit Frau und noch ein paar Honoratioren. Alle mit ihren Gattinnen, also paarweise auftretend, und uns trotz Maske so bekannt wie bunte Hunde. Nun folgen die sogenannten Einspänner —"

„So komm doch endlich zur Sache, Hans!" rief Meersburg ungeduldig.

„Ich bin ja mitten drin. Die Einspänner, das sind die junggesellen Malersleute, die in Elmshorn wohnen und arbeiten, lauter Mannsvolk. Dann folgt ein einziges, weibliches Wesen, das ganz selbstverständlich deine Schöne sein muß."

Beifallheischend sah Grottkau den Freund an, der ihm die Liste zu entreißen versuchte.

„Wer ist sie? Wie heißt sie, Hans?"

„Senta Bratt, Malerin!" verkündete Hans von Grottkau mit Pomp.

Er war sehr stolz auf den Knalleffekt, den er seiner Meinung nach äußerst geschickt vorbereitet hatte. Er fiel aus allen Himmeln, als der Prinz in ein höhnisches Gelächter ausbrach.

„Warum lachst du denn so polizeiwidrig?" ärgerte er sich.

„Senta Bratt kenne ich," erwiderte Meersburg. „Weißt du, wer Senta Bratt ist, du unglaublicher Esel?"

„Natürlich! Das steht ja hier. Eine Malerin."

„Und nebenbei eine Dame mit grauem Kopf von etwa fünfzig Jahren! Ich habe sie einmal bei meiner Tante, der Gräfin Klara Altenklingen, in Berlin kennengelernt. Tante Klara interessiert sich nämlich für die schönen Künste. Deine Liste ist ein bodenloser Reinfall, Hans."

„Was machen wir nun?" fragte Grottkau niedergeschlagen.

„Ich werde mich eben, wie weiland der Prinz im Märchen, mit dem Handschuh bewaffnet, auf die Suche nach der Unbekannten begeben müssen. Ich will und muß sie wiederfinden."

„Ist es so ernst, Durchlauchting?"

„Viel ernster, als du es dir in deiner jugendlichen Unerfahrenheit vorstellen kannst. Dies Mädchen ist mein Schicksal."

„Ein Schicksal, dessen Antlitz du nicht einmal gesehen hast. Das Mädchen kann eine Kartoffelnase und Triefaugen haben."

„Eine Kartoffelnase hätte sich unter der dünnen Maske unschön markiert, und die Augen sind die schönsten Blauaugen der Welt."

„Diese Superlative beweisen mir, daß dein Zustand gefährlich ist."

„Der noch viel gefährlicher werden kann, wenn du noch einmal deinen spottlustigen Mund auftust," war die kurze Erwiderung. „Nimm deinen Umhang. Es ist Zeit, in die Stadt zurückzufahren."

Zwei weiße, in wehende Mäntel gehüllte Gestalten strebten dem Parkplatz zu, an dem Hans von Grottkau seinen kleinen Wagen untergestellt hatte.

Schweigend nahm Grottkau seinen Platz am Volant ein, schweigend ließ er den Motor an, schweigend wandte er den Wagen.

„So sprich doch endlich etwas," sagte der Prinz ärgerlich. „Bist du denn stumm?"

„Du hast mir doch den Mund verboten, Durchlauchting."

„Nur für den Fall, daß du dummes Zeug redest."

„Ich hätte sogar etwas Gescheites zu bemerken."

„Da bin ich aber neugierig."

„Vielleicht war es doch Fräulein Bratt, das sich einen Spaß gemacht und sich mit einer blonden Perücke auf jung frisiert hat?"

Grottkau bekam einen Rippenstoß, der ihn fast aus dem Auto und den Wagen selbst gegen einen Chausseebaum befördert hätte.

„Au! Ich habe doch bloß eine Vermutung ausgesprochen."

„Und ich will mich nicht an einem Kameraden vergreifen, sonst würde ich dich jetzt aus dem Auto setzen und dir die Jacke vollhauen, Hans!"

„Wär' ich bloß nicht zu dem dummen Fest gegangen," klagte Grottkau. „Wenn es soweit kommen muß, daß mir mein einziger und bester Freund Prügel anbietet, wäre es besser gewesen, an Bord zu bleiben und Dienst zu schieben."

„Das ist die Strafe dafür, daß du aus Eigennutz zu Eschental gegangen bist."

„Aus Eigennutz? Na, da hört doch Verschiedenes auf! Ich bin hingegangen, um dem Manne eine Freude zu machen."

„Du bist hingegangen, weil er gute Weine hat und unsere Kostüme nichts kosten. Weißt du noch, wie du beim Empfang der Einladung gesagt hast: Wir ziehen unsere weißen Uniformen an. Das sieht sauber aus und ist billig. Außerdem hat der Konsul einen Niersteiner im Keller, für den sich zehn Liter Benzin für meine Muckepicke lohnen."

Woraus zu schließen ist, daß sowohl Hans von Grottkau wie auch Prinz Meersburg-Altenklingen mit Glücksgütern nicht gesegnet waren.

8.

Pferdehufe klapperten.

Ein gesund und jovial aussehender alter Herr im Jagdkostüm trieb einen rundlichen Braunen über die alte Zugbrücke und durch ein Eichenportal.

Zehn Pferdelängen ging's über einen mit Quadersteinen belegten Schloßhof, zwischen dessen Fugen Gras sproßte. Dann hielten Roß und Reiter an den Steinstufen, die breit und von den Füßen langer versunkener Generationen ausgetreten, zum Stammschlosse derer von Falke emporführten.

Ein grauhaariger Diener eilte herbei und faßte die Zügel des Braunen.

„Guten Tag, Herr von Grottkau," grüßte er mit der Zutraulichkeit alter Dienstboten. „Es ist schön, daß Sie kommen."

„'n Tag, Kraus. Na, wie geht's dem Freiherrn?"

„Das können Herr von Grottkau gleich vom Doktor selber erfahren. Da kommt er gerade."

„Doktor Ellrich, gut, daß ich Sie noch erwische! Was macht mein Freund? Geht es ihm besser?"

„Ich wollte gerade zu Ihnen hinüber, Herr von Grottkau."

„Zu mir? Mensch, Doktor und Medizinmann, seit Generationen sind die Grottkaus der Ruin aller Aerzte gewesen. Ich bin gesund wie ein Fisch im Wasser. An mir ist nichts zu kurieren!"

„Ich werde mich hüten und meine knappe Zeit an Sie vergeuden," lachte der Arzt. „Ich wollte Ihres Freundes halber mit Ihnen sprechen."

Die Herren hatten die Halle durchquert und waren in ein großes mit Jagdtrophäen geschmücktes Zimmer getreten. Herr von Grottkau sah den Doktor fragend an, aber der schüttelte den Kopf.

„Kraus," wandte er sich an den Diener, „melden Sie Herrn von Grottkau erst an, wenn ich mit ihm gesprochen habe. Sonst denkt unser Kranker, wir verhandeln über seine künftige Seligkeit."

Der Diener entfernte sich.

Grottkau fragte: „Steht es so schlimm, Doktor?"

„Ach, bewahre! Ein leichter Schlaganfall, von dem sich der Freiherr vollkommen erholen und noch einen langen und schönen Lebensabend haben kann. Trotzdem muß im Interesse des Patienten etwas geschehen, Herr von Grottkau. Darüber möchte ich ein ernstes Wort mit Ihnen sprechen."

„Schießen Sie los, Doktor!"

„Rundheraus gesagt, es ist nicht gut für den Freiherrn von Falke, daß er hier mutterseelenallein und von aller Welt abgeschlossen haust. Sein Gemüt kränkelt. Wessen Seele aber leidet, dessen Körper ist auch nicht widerstandsfähig."

„Na, Sie werden den alten Remus von Falke kaum dazu kriegen, daß er noch Bälle und Gesellschaften besucht," versuchte Herr von Grottkau einen Scherz.

„Das ist auch gar nicht nötig. Ich werde Ihnen, als altem Freund des Freiherrn, kaum eine Neuigkeit sagen, aber Herr von Falke ist nun einmal eine weiche, anschmiegsame Natur. Er sucht das zwar zu verbergen, doch damit kann man die Charakterseite eines Menschen nicht einfach auslöschen. Herr von Falke bedarf liebevoller Fürsorge, einer gewissen Zärtlichkeit und —"

„Und ich, sein Freund, bin ein altes Rauhbein. Weiß ich!"

„Sie sind sicher ein treuer und guter Freund, Herr von Grottkau, aber hier ins Haus gehört ein weibliches Wesen. Irgend etwas Nettes, Freundliches, Heiteres, das eine zarte Hand und ein liebevolles Gemüt hat."

„Danke! Vielleicht irgend so 'ne Hausdame, die nachher Heiratsabsichten auf meinen guten Remus kriegt. Nee, Doktor, damit ärgern wir ihm bloß einen zweiten Schlaganfall an den Hals."

„Sie mißverstehen mich, Herr von Grottkau. Kann ich ganz deutlich mit Ihnen reden?"

„Bei mir brauchen Sie sich den Mund nicht zu verbinden, Doktor."

„Ich habe durch meine ärztliche Tätigkeit eine Vertrauensstellung bei den Familien dieser Gegend. Die bringt es mit sich, daß mir viel Klatsch und Tratsch, aber ab und zu auch ein Stück Familiengeschichte anvertraut wird."

„Und da hat man Ihnen das Drama meines alten Freundes erzählt?"

Der Arzt nickte.

„Man hat mir gesagt, daß die Gattin des Freiherrn früh gestorben ist, und er seine ganze Liebe an seinen einzigen Sohn hing, daß dieser Sohn eine unwürdige Heirat schloß und ihm Remus von Falke das Haus verbot. Man hat mir auch erzählt, Egon von Falkes Ehe wäre unglücklich gewesen, er hätte seine Heirat tief bereut und seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht."

„Eine Tat, die Falkes Leben noch mehr verbitterte," sagte Grottkau schroff. „Aber ich glaube, wir kommen vom eigentlichen Thema ab, Doktor."

„Durchaus nicht. Wir sind mitten drin. Ich habe gehört, daß der Tote eine Tochter hinterlassen hat. Ich meine, der Freiherr sollte das Mädchen, das doch auch das Blut seines Geschlechtes in sich trägt, zu sich nehmen. Glauben Sie mir, ich als Arzt sehe tiefer als Sie. Der Freiherr leidet am Gemüt. Er denkt an das Kind und verzehrt sich vor Sehnsucht nach ihm."

„Sie haben recht," lautete die Antwort, die den Arzt überraschte. „Bereits vor zwei Jahren begann mein Freund Nachforschungen nach seiner Enkelin anzustellen."

„Haben diese Nachforschungen ein Resultat gehabt?"

„Ich weiß es nicht. Mein Freund schien plötzlich jedes Interesse an der Sache verloren zu haben. Da er nichts sagte, mochte ich in einer so heiklen Angelegenheit keine Fragen stellen."

Dr. Ellrich stand auf.

„Beeinflussen Sie den Freiherrn, daß er die Nachforschungen wieder aufnimmt. Dringen Sie darauf, daß das Mädchen gesucht und hierher gebracht wird. Sie werden dann selbst sehen, daß Herrn von Falkes Gemüt sich aufheitern und sein Körper sich erholen wird. Leben Sie wohl, Herr von Grottkau."

Grottkau stieg zu den Gemächern seines Freundes hinauf. Er war nachdenklich. In seiner Rocktasche fingerte er mit einem Brief. Dann zwang er ein vergnügtes Lächeln auf seine Lippen und betrat mit einem Scherz das Zimmer des Freundes. (Forts. folgt.)

Teure Wege zur Weisheit:

Die Lernpillen des „Professors" James Makin

Der Nürnberger Trichter übertrumpft — Riesenvermögen aus einem Heilmittelschwindel

Schier grenzenlos ist die Leichtgläubigkeit der Menschen. Dies bewies wieder einmal eine Gerichtsverhandlung, die vor einem Strafgericht in Newyork stattfand. Der wegen Betruges angeklagte angebliche Professor James Makin, ein würdiger älterer Herr mit Hornbrille, ist auf einen noch nie dagewesenen Unfug verfallen, um seinen geschätzten Mitbürgern Geld abzuknöpfen.

James Makin kalkulierte: „Solange es Schulen gibt, hat es stets auch schlechte Schüler gegeben, teils wirklich unbegabte, teils faule. Hier ist der Hebel anzusetzen, um eine reiche Dollarernte einzuheimsen."

Der ehemalige Versicherungsagent ernannte sich also zunächst taxfrei zum Professor. Dann packte er nach reichlicher Ueberlegung die Sache folgendermaßen an: Er mietete ein Zimmer im 43. Stockwerk eines Wolkenkratzers und brachte an der Tür folgendes Schild an: „Medizinisches Laboratorium von Professor James Makin". Sodann erzeugte er eigenhändig einige tausend Stück Pillen, deren wesentliche Bestandteile Zucker und eingedickter Rizinussaft waren. Die Pillen erhielten einen Zusatz von Pfefferminzgeist und wurden schön rot gefärbt. Je zwanzig Pillen packte Makin in hübsche Blechdosen und versah diese mit der Vignette: „Professor Makins Lernpillen. Angereichert mit Phosphaten und Vitaminen. Unentbehrlich für alle Lernenden, die vorwärtskommen wollen".

„Erfolg garantiert"

Dazu ließ er hunderttausend Stück marktschreierischer Prospekte drucken, in denen lobende Aeußerungen hervorragender Aerzte und Lehrkräfte, die gar nicht existierten, über die Wirksamkeit der Pillen angeführt waren. „Selbst der dümmste Schüler", hieß es in dem Prospekt, „wird nach dem Gebrauch von fünf Schachteln Lernpillen ein Genie". Dies sei kein Wunder, denn es habe der Forschungsarbeit von dreißig Jahren und emsiger, kostspieliger Versuche bedurft, ehe es Professor Makin gelungen sei, seine Pillen in ihrer derzeitigen Vollendung herzustellen.

Mit Hilfe eines Lehrers verschaffte sich Makin Abschriften der Schülerlisten zahlreicher Lehranstalten und sandte dann den Schülern durch die Post die vielverheißenden Prospekte zu. Die Schüler zeigten die verblüffende Wunderverheißung ihren Eltern und in den meisten Fällen zögerten diese nicht, die Lernpillen kommen zu lassen. Denn was tut man nicht alles für seine Kinder! Der ehrenwerte Professor James Makin, der Wohltäter der Schuljugend, machte glänzende Geschäfte, denn er hatte die Unverfrorenheit, für eine Dose Pillen zwanzig Dollar zu verlangen. Seinem eigenen Sprößling, der lauter schlechte Noten aus der Schule heimbrachte, etwa die Pillen zu verabfolgen, fiel ihm selbstverständlich nicht im Traume ein, obwohl ihn der schlechte Schulerfolg seines Sohnes eigentlich auf seinen gerissenen Schwindel gebracht hatte.

„Wunderpillen" mit abführender Wirkung

Jahrelang blühte der Handel Makins mit den Lernpillen, dann aber kam das peinliche Ende. Ein biederer Farmer im Staate Newyork hatte für seinen Sohn schon zehn Dosen Lernpillen bezogen und dafür 200 Dollar ausgegeben, ohne daß sich ein Erfolg einstellte. Der Bub blieb nach wie vor der Dümmste seiner Klasse. Nur eine Aenderung war wahrzunehmen: Er hatte seit dem Gebrauch der Pillen eine überaus rege Verdauung. Der Farmer, mißtrauisch geworden, ließ die Pillen von einem Chemiker untersuchen und da stellte es sich heraus, daß sie eigentlich mehr ein — Abführmittel als ein Hirnbaustoff waren. Der Farmer lief wütend zur Polizei und erstattete Anzeige.

Der menschenfreundliche Erfinder der Lernpillen kam ins Untersuchungsgefängnis, alle seine Geschäftsaufzeichnungen wurden beschlagnahmt. Deren Durchsicht ergab, daß Makin im Verlaufe von vier Jahren nicht weniger als 30 000 Dosen seiner Lernpillen abgesetzt und dafür 600 000 Dollar eingenommen hatte. Er verfügte über eine eigene Villa, ein hochelegantes Auto und ein beträchtliches Bankdepot.

Macht der Suggestion

Vor Gericht leugnete er nicht im geringsten. Er berief sich darauf, daß die Pillen viel Gutes gestiftet hätten. Tatsächlich hatten die Lernpillen scheinbar Erfolg erzielt, woraus sich ihre große Verbreitung erklärte. Manche Kinder, bei denen es eigentlich weniger an Begabung als an Lerneifer oder Selbstvertrauen fehlte, hatten sich im Vertrauen auf die Pillen und durch Versprechungen ihrer Eltern angeeifert, ins Zeug gelegt und wirklich Fortschritte gemacht. Als nun der Richter Makin die Verwerflichkeit seines Schwindels vorhielt, entgegnete dieser gelassen:

„Euer Ehren, wir leben in einem freien Staat, in dem jedes Mittel erlaubt ist, Geld zu verdienen. Ich habe nicht gemordet und nicht geraubt, sondern nur bewirkt, daß viele Schüler durch die Suggestion bessere Lernerfolge erzielt haben, was ihnen für ihr ganzes Leben zugute kommen wird. Das ist doch kein Verbrechen."

Der Richter war jedoch nicht dieser Ansicht, denn er verurteilte den Erfinder der Lernpillen zu einem Monat Gefängnis und 1000 Dollar Geldstrafe.

Staatsanwalt gegen Mexikos Priester

Die Einführung des sozialistischen Unterrichts

Der mexikanische Staatspräsident Rodriguez beauftragte die Staatsanwaltschaft, von der „durch den Klerus hervorgerufenen Agitation zwecks Einschreitens gegen Verantwortliche" Kenntnis zu nehmen. Der Klerus habe eine offene Kampagne der Verführung begonnen, die klar seine Absichten, eine Empörung herbeizuführen, zeige. Die inzwischen vom Innenministerium eingeleitete Untersuchung bezüglich des Briefwechsels des Erzbischofs Diaz mit den päpstlichen Legaten ist noch nicht abgeschlossen. Halbamtlich verlautet, daß die fraglichen Briefe bei einer Haussuchung beim Erzbischof gefunden worden seien.

Das Oberste Gericht entschied, daß jedes Grundstück oder Gebäude, in dem irgend eine mit Religionsfragen zusammenhängende Handlung vorgenommen werde, ohne Prozeß in das Eigentum des Staates übergeht.

Die Staatsregierung von Tamaulipas hat die Beamten aufgefordert, innerhalb von 72 Stunden dem sozialistischen Unterricht zuzustimmen, andernfalls sie entlassen würden. In einer Eingabe an das Staatsparlament von Puebla bittet die Vereinigung der Privatschulen, von der Einführung des sozialistischen Unterrichts abzusehen. Inzwischen treffen jedoch bei der Kammerfraktion der Nationalrevolutionären Partei Zustimmungserklärungen für die Einführung der sozialistischen Schule ein.

Am Dienstag ist der Erzbischof von Antequera aus Oaxaca abgereist, um angesichts der Entziehung der Amtserlaubnis für sämtliche Priester auf Grund der Verordnung vom 11. September ins Ausland überzusiedeln.

Stalins Parole: Weltrevolution!

Der Zentralausschuß der Partei hat anläßlich des 17jährigen Bestehens der Sowjetunion Parolen veröffentlicht. In diesen Parolen bekundet die Partei ihren Willen zur Weltrevolution, zur Stärkung der roten Wehrmacht, zum Austausch der Kollektivwirtschaft wie der Landwirtschaft, zur weiteren Industrialisierung der Sowjetunion sowie zur Solidarität mit der Weltarbeiterschaft.

Eine Warnung an Frankreich

Zeiten des Ruhreinmarsches darf es nicht wieder geben

Unter der Ueberschrift „Spiel mit dem Feuer" schreibt die deutsche diplomatische Korrespondenz u. a.: wenn die These des englischen Staatsmannes Baldwin richtig ist, daß die englischen Interessen am Rhein zu verteidigen sind, dann fragt man sich, wo für England die Grenzen sind, innerhalb deren es eine Bedrohung des europäischen Friedens nicht dulden würde. Diese Frage stellt sich von selbst bei den Nachrichten, die über französische Truppenzusammenziehungen an den Grenzen des Saargebietes übereinstimmend in den englischen und französischen Blättern gemeldet werden. Darüber hinaus soll Frankreich die englische Zustimmung zu einem Einmarsch französischer Truppen ins Saargebiet erbeten haben, falls die Regierungskommission einen derartigen Wunsch ausdrückt.

Offenbar steht diese diplomatische und militärische Aktion Frankreichs in engem Zusammenhang mit den Ideen, die der französische Außenminister Barthou in seiner Genfer Rede vom 27. September in noch unklaren, aber bedenklichen Wendungen angekündigt hatte. Eine Besetzung des Saargebietes durch französische Truppen, unter welchem Vorwande auch immer, wäre eine Herausforderung nicht nur Deutschlands und eine Vergewaltigung eines Abstimmungsgebietes, das unter der Treuhänderschaft des Völkerbundes steht.

Die Disziplin der Saarbevölkerung hat sich trotz aller Provokationen von Seiten der ihr Asylrecht mißbrauchenden Emigranten bewährt und es ist für sie eine neue, kränkende Zumutung, daß sie unter die Kontrolle einer militärischen Macht gestellt werden soll, deren einseitige Sympathien für niemand zweifelhaft sein können. Schon das Spiel mit dem Gedanken einer derartigen Aktion sollte daher von der gesamten Weltöffentlichkeit auf das schärfste zurückgewiesen werden. Die Verantwortung für diese äußerste Belastungsprobe, die nur dazu geeignet ist, Europa in die Zeiten und Spannungen des Ruhreinmarsches zurückzuwerfen, muß auf diejenigen zurückfallen, die sie dulden.

Die Neutralschmalzerzeugung

Eine Erzeugung von Neutralschmalz und eine Beimischung zur Margarine wird im November 1934 nicht stattfinden. Von den noch aus der Erzeugung der Vormonate vorhandenen Neutralschmalzbeständen werden beträchtliche Mengen nach Umarbeitung zu Bratenschmalz dem Kleinhandel zur Verfügung gestellt werden. Der Preis dieses Schmalzes soll für den Verbraucher nicht mehr als eine Reichsmark je Pfund betragen.

Diese Maßnahmen sind durch die Marktlage bedingt und nicht von grundsätzlicher Bedeutung. Aufgabe der Neutralschmalzherstellung ist die Entlastung der Viehmärkte bei Ueberangebot und die Erschließung neuer Wege für den Absatz deutscher Fette. Die Erhöhung der Kaufkraft der Bevölkerung hat zu einer Steigerung des Fleischverbrauches und dadurch im Zusammenwirken mit der nationalsozialistischen Marktordnung zu einer Gesundung der Viehmärkte geführt. Eine Entlastung durch die Neutralschmalzherstellung ist infolgedessen zurzeit nicht erforderlich. Auch die anfallenden Schmalzmengen können jetzt unmittelbar abgesetzt werden, so daß der Umweg über die Verwendung bei der Margarineherstellung gegenwärtig in Fortfall kommen kann. Aendert sich die Marktlage, so wird die Neutralschmalzherstellung selbstverständlich wieder aufgenommen werden.

Neumann und Saß am 14. Dezember

vor dem litauischen Kriegsgericht

Das litauische Kriegsgericht hat nunmehr den Beginn des Prozesses gegen die 126 angeklagten Mitglieder der verbotenen memelländischen Parteien unter Führung von Dr. Neumann und Saß auf den 14. Dezember anberaumt. Außer den Angeklagten werden vor dem Kriegsgericht etwa 450 Zeugen und 19 Sachverständige erscheinen. Wie verlautet, wird vor den Weihnachtsferien lediglich die Verlesung der 528 Druckseiten umfassenden Anklageschrift und Feststellung der Personalien der Prozeßbeteiligten erledigt werden. Darauf wird die Beweisaufnahme und die eigentliche Verhandlung des Prozesses auf Mitte Januar vertagt werden.

Die eingebackene Maus im Brot

Der raffinierte Trick eines Erpressers

In Riga ist soeben ein Mann verhaftet worden, der sich bei den dortigen Bäckern durch Erpressung erhebliche Summen ergaunert hat. Er war in den Läden seiner Opfer mit einem Brot in der Hand getreten, das er angeblich bei dem betreffenden Bäcker gekauft hatte und in das eine Maus eingebacken war. Entrüstet rief er immer, daß er sich eine solche Unsauberkeit nicht gefallen lassen werde und die Oeffentlichkeit von ihr unterrichten wolle. Die Bäcker, die sofort wußten, daß sie unschuldig waren, fürchteten einen Skandal und gaben dem Erpresser fast jedesmal eine größere Summe als Schweigegeld.

Erst als einer dieser Bäcker feststellte, daß er selbst die Maus in dem Brot niemals mitgebacken haben konnte, wurde die Polizei auf das Treiben des Mannes aufmerksam. Es gelang auch, seiner habhaft zu werden.

In seinem Hause fand man ein raffiniert eingerichtetes Laboratorium, in dem der Erpresser die Mäuse in das Brot zauberte. Die Mäuse, die er für seinen Trick benötigte, fing er sich in Mäusefallen, um sie dann zu ersäufen. Er legte großes Gewicht darauf, daß die Maus auch nicht die geringste Verletzung aufwies. Es sollte ja den Anschein haben, als sei die lebendige Maus in den Teig gefallen. In das Brot wurde ein kleines Loch geschnitten, in das die tote Maus genau paßte. Nach verschiedenen Dämpfungsverfahren wurde die Maus eingelegt und das Loch wieder sorgfältig verschlossen. Das Brot erfuhr dann noch eine ganze Reihe weiterer komplizierter Behandlungen, bis die Oeffnung nicht mehr zu sehen war. Selbst die Bäckermeister haben nicht feststellen können, daß die Maus nachträglich in das Brot gelegt worden war.

Fitzmaurice verzichtet

vorläufig auf Schnelligkeitsrekordversuch

Oberst Fitzmaurice hat die Absicht, einen Angriff auf den Schnelligkeitsrekord England—Australien zu unternehmen, für unbestimmte Zeit aufgegeben. Nach einer in Dublin veröffentlichten Erklärung hat es sich herausgestellt, daß das Flugzeug „Irish Swoop" für einen Dauerflug mit großer Schnelligkeit ungeeignet ist. Das Flugzeug wird der amerikanischen Fabrik, die es gebaut hat, zurückgegeben werden, damit Abänderungen vorgenommen werden können.

Zwei Marineflugzeuge zusammengestoßen

Wie das amerikanische Marineamt mitteilt, stießen bei den Flottenmanövern in der Panamakanalzone zwei Marineflugzeuge vom Flugzeugmutterschiff „Lexington" am Rande einer Wolkenschicht zusammen. Ein Flugzeug stürzte ins Wasser. Die beiden Insassen wurden getötet. Das andere Flugzeug konnte mit beschädigter Tragfläche auf der „Lexington" landen. Der Unfall ereignete sich sechs Meilen vom Flugzeugmutterschiff entfernt.

SA-Gruppenführer-Appell in Berlin

Die NSK berichtet: Am Mittwochnachmittag begann in Berlin in Anwesenheit des Führers ein Gruppenführer-Appell der SA, der am Donnerstag seine Fortsetzung finden wird. Der Chef des Stabes, Lutze, begrüßte den Führer und brachte in seiner einleitenden Ansprache zum Ausdruck, daß die Eröffnung des Appells durch den Führer ein Symbol dafür sei, daß das Wort des Führers Befehl für die SA sei, daß die SA nur einen Führer kenne und allein in seinem Geiste arbeite. Der Führer umriß dann in klaren und eindrucksvollen Ausführungen das große und verantwortungsvolle Aufgabengebiet der SA im Rahmen der umfassenden nationalsozialistischen Erziehungsarbeit am deutschen Volke. Die zum Appell in Berlin versammelten SA-Gruppenführer waren am Abend Gäste des Führers in der Reichskanzlei.

„Soldaten der Scholle"

Neue Wege zur Volkskunst

Arbeitsmänner vom rheinischen Gau 24 führten am Mittwochnachmittag in Berlin zum zweiten Male das chorische Spiel „Soldaten der Scholle" ihres Feldmeisters Müller-Schnick auf. In ergreifenden Bildern, untermalt durch die prachtvolle Musik der unermüdlichen Kapelle, erstand vor Tausenden von Arbeitskameraden der AEG-Apparatebau das Schicksal des deutschen Bauern. Ergriffen lauschten all die Zuhörer unter freiem Himmel im großen Fabrikhofe dem ausgedehnten Werke, den Sprechchören und Liedern, die zu berichten wußten von Bauernkrieg und Bundschuh, vom 30jährigen Krieg, vom Korsen Napoleon. Wie ein wilder Schrei hallte es von den hohen Mauern wider: Wurden wir besiegt? Nein, wir verhungerten! Nicht auf dem Schlachtfeld, auf vergessenem deutschen Acker wurde Deutschland geschlagen! Und einmütig klang der Schwur: „Die deutsche Brotfreiheit ist unser Ziel!" Mit diesem Spiel hat der Arbeitsdienst dem Feierabendwerk „Kraft durch Freude" für diesen Winter einen verheißungsvollen neuen Ansporn gegeben. Der Dank der Belegschaft für die Feier wurde nachher in kameradschaftlichem Beisammensein im Kasino des Werkes von berufener Seite zum Ausdruck gebracht. Das Spiel drängt sich aber auch in seinem starken Erlebniswert von selbst als eine neue Form lebensnaher Gestaltungskunst auf, das aus der Volks- und Werksgemeinschaft erwuchs.

„Arbeitsbeschaffungslotterie der NSDAP"

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ordnet an, daß die Diapositive und Filme, welche sich auf die Arbeitsbeschaffungslotterie der NSDAP beziehen, weiterhin kostenlos von den Filmtheatern gebracht werden sollen. Neben der selbstverständlichen Förderung des Winterhilfswerkes darf die Propagierung der Arbeitsbeschaffungslotterie keinen Schaden erleiden.

4 Todesurteile und 710 Jahre Kerker

Die Tätigkeit des Leobener Militärgerichtes

Anläßlich der Liquidierung aller Prozesse wegen des Juliaufstandes in Graz und der Aufhebung der Militärgerichte in Klagenfurt und Leoben gibt das Neuigkeitsweltblatt einen Ueberblick über die Tätigkeit des Gerichtes in Leoben. Vom 20. August bis zum 30. Oktober wurden dem Militärgericht in Leoben 107 Angeklagte vorgeführt, von denen 105 verurteilt wurden. In vier Fällen wurden Todesurteile verhängt. Zwei wurden vollstreckt. Die vom Militärgericht verhängten Kerkerstrafen erwiesen insgesamt 710 Jahre und einen Monat, wobei die lebenslänglich Verurteilten nicht berücksichtigt sind. Der durchschnittliche Strafsatz für jeden einzelnen Verurteilten liegt also bei nahezu zehn Jahren.

Riesenbetrügereien in Danzig

Die Danziger Polizei ist dieser Tage einem großangelegten Betrugsmanöver auf die Spur gekommen. Am 7. Oktober d. J. führte die Danziger Papiergroßhandlung Salomon Munwes auf dem Dampfer „Braka" 560 000 Kilogramm Papier, das sie von drei polnischen Papierfabriken bezogen hatte, angeblich nach Portugal, Brasilien und Holländisch-Indien aus. Sie hatte dieses Papier zu dem billigen Ausfuhrpreis, der etwa um 50 v. H. niedriger liegt als der Inlandspreis, aufgekauft. Ferner hatte sie auch für diese angebliche Ausfuhr nur die erheblich niedrigeren polnischen Eisenbahntarife bezahlt. Sehr groß war nun das Erstaunen bei den Danziger Zollstellen, als das Schiff bereits am 15. Oktober wieder mit der vollen Ladung in Danzig eintraf. Die Firma Munwes beantragte nun, das Papier, da es angeblich die ausländischen Firmen nicht abgenommen hätten, wieder zollfrei nach dem Inlande einführen zu können. Von den behördlichen Stellen wurde nun das Erforderliche unternommen, um diese geplante Schiebung zu verhindern. Die ganze Machenschaft hatte den Zweck, den großen Unterschied zwischen dem Inland- und dem Ausfuhrpreis — in diesem Falle über 125 000 Danziger Gulden — auszunutzen und das billige Ausfuhrpapier zu dem teuren Inlandpreis auf dem Danziger Markt zu verkaufen. Wie weiter bekannt wird, ist der Firma Munwes bereits im Juli d. J. ein derartiger Betrug mit einer Sendung von 90 000 Kilogramm holzfreiem Papier geglückt.

Für die beim Hinscheiden meiner geliebten Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, allseitig erwiesene Anteilnahme, welche uns durch Wort und Schrift, Blumen und Kranzspenden, sowie ehrendes Geleit, so reichlich entgegengebracht worden sind, sagen wir unsern

herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Jos. Kremer.

Schwerte, den 31. Oktober 1934.

2140

RENNEN ZU DORTMUND

Sonntag, den 4. November, 1½ Uhr
Mittwoch, den 7. November, 2 Uhr

9 Flach- und 4 Hindernisrennen

Niedrige Eintrittspreise. Bei Lösen einer Eintrittskarte (außer Logen) ist eine Dame oder ein Kind frei. 2143

Auch Mittwoch: Sonntagsrückfahrkarten nach Dortmund



Lose sind zu haben in der
Buchhandlung Carl Braus

Gebrauchtes 2141

Herren-Fahrrad

gut erhalten zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Hochtragende 2142

KUH

zu verkaufen

Holthoff, Wandhofen.



Zu dick!

Leistungesund. Schlank, heißt schön sein. Erfolgr. Wirkung immer „Reinin" die einzigdurch Reinin artigen Entfettungstabletten. Garantiert unschädlich. RM 1.75, Kurpackung RM 4.50. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Reinin".

Sämtliche

Zeitschriften

werden von uns geliefert und durch eigene Boten zugestellt. Aus der großen Zahl der bei uns wöchentlich eingehenden deutschen Zeitschriften führen wir nachstehend an:

Rätsel-Zeitungen

Columbus
Denken und Raten
Braune Rätselpost
Rätselpost

Rundfunk-Zeitschriften

hör – mit – mir

Bestellungen auf d. vorstehenden und alle anderen Zeitschriften nimmt entgegen und führt pünktlich aus:

Buchhandlung Carl Braus

und die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung"



Stempel

billig und gut

CARL BRAUS

Warum Siedlerberatung?

Wer es sich zur Aufgabe gemacht hat, denen zu helfen, die Siedler werden wollen, weiß, welche verheerenden Folgen leichtfertige Werbung bei Siedlungswilligen hervorruft, welche Enttäuschungen und Vermögensverluste z. B. durch übereilige Grundstückskäufe oder vorzeitige Bindung an geschäftsuntüchtige Siedlervereinigungen entstehen, welche Fülle von Beschwerden, Bittgesuchen, Prozessionen, Verwaltungsarbeiten erspart werden könnten, wenn den Siedlungswilligen von verantwortungsbewußten Stellen rechtzeitig hilfreicher Rat erteilt würde.

Siedlungsberatung ist ebenso wichtig, wie die Berufsberatung. Die Seßhaftmachung deutscher Familien auf dem heimatlichen Boden ist eine folgenschwere Handlung, die gründliche Vorbereitung und bei den Siedlern vor allem Selbstprüfung erfordert. Notwendig ist zunächst, daß man die Voraussetzungen kennt, die erfüllt werden müssen, wenn man sich eine Siedlung erarbeiten und mit Erfolg bewirtschaften will. Heute sind soweit, daß der Zustand der Planlosigkeit im Wohnungs- und Siedlungswesen überwunden und das Siedlungsziel klar erkannt ist. Bevor der neue Weg aber mit Erfolg ausgebaut werden kann, muß zunächst einmal mit allerhand falschen Vorstellungen, Hoffnungen und Wünschen aufgeräumt werden. Diese Aufklärungsarbeit ist aber nicht nur für die Siedlungswilligen, sondern auch für die Mehrheit der Fachleute dringend notwendig. Siedlungsarbeit muß sich als ein wichtiges Glied der Gesamtplanung einordnen und kann nicht mehr wie bisher von Zufällen abhängig bleiben. Wo Siedlungen entstehen, wem diese Siedlungen anvertraut und in welcher Art sie errichtet werden sollen, ist eine Angelegenheit der Führung. Der einzelne Volksgenosse muß in seinem Streben zur Scholle sich den Notwendigkeiten des Neuaufbaues unserer Gesamtwirtschaft einordnen und wissen, daß er verpflichtet ist, ebenso wie der Erbhofbauer das Stück deutscher Erde so zu bewirtschaften, daß es für ihn und seine Familie und die Volksgemeinschaft Nutzen bringt. Aus dieser Verpflichtung ergibt sich die Notwendigkeit einer scharfen Auswahl und Schulung der zur Siedlung strebenden Familien.

Der planmäßige Auf- und Ausbau von Beratungsstellen im ganzen Reich und ihre Versorgung mit Beratungshilfen in Form von Merkblättern und Druckschriften ist daher zu einer wichtigen Aufgabe des Reichsheimstättenamtes der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront mit allen seinen Untergliederungen in den Gauen und Kreisen geworden. Dabei sind zunächst diejenigen auszuschalten, die sich als Schädlinge in der Siedlerwerbung und Betreuung betätigen. In Zukunft wird es deshalb in den Gauen und Kreisen und Gemeinden nur eine zuständige Stelle für die Siedlerberatung geben.

Dieser braucht natürlich Zeit, da es nicht leicht ist, dafür geeignete Kräfte zu finden und zu schulen, aber das Ziel ist klar und wird unerbittlich verfolgt. Jeder, der zur Siedlung strebt, soll Gelegenheit bekommen, durch Kenntnisnahme der Voraussetzung und Bedingung für die Erlangung einer Siedlerstelle selbst zu prüfen, ob er geeignet ist, eine Siedlerstelle zu bewirtschaften.

Auch Geschenke können nicht verteilt werden. Deshalb wird ohne Leistung des Siedlers, sei es durch Sparkapital oder durch Arbeitseinsatz, eine Siedlerstelle nicht erreicht werden können. Die Inanspruchnahme von fremdem Spargeld und öffentlicher Hilfe legt jedem Siedler die Verpflichtung auf, sich dieses besonderen Vertrauens bewußt zu sein, und auch, nachdem er die Bewirtschaftung übernommen hat, den Rat und die Hilfe erfahrener Fachberater in Anspruch zu nehmen.

1. Beseitigung der schädigenden Auswirkungen verantwortungsloser Werbung und Beratung. Also Abwehr.
2. Errichtung von Siedlerberatungsstellen, überall da, wo ein Bedürfnis vorhanden ist und Siedlungsmöglichkeiten bestehen in engster Zusammenarbeit mit den NS. Organisationen.
3. Beschaffung und Bereitstellung von Beratungshilfen in Form von Merkblättern, Druckschriften und Aufklärung durch Vorträge und Schulungsabende.

Jedem Siedlungswilligen ist dringend zu empfehlen, zunächst bei den zuständigen parteiamtlichen Stellen oder bei der Organisation, der er angehört, Rat zu suchen, bevor er durch Grundstückskäufe Planungen oder gar Inangriffnahme von Siedlungsbauten vor gründlicher Klärung aller Fragen Entscheidung trifft, die er später vielleicht bereut.

Siedlung ist eine wichtige Sache und keine Spielerei. Viele tüchtige Leute haben Pionierarbeit geleistet. Es ist nun aber auch nötig, daß die anderen sich der Erfahrungen bedienen.

Turnen, Spiel und Sport

Der westfäl. Zwölfkampfmeister Klinger-Schwerte verletzt!

Seine Teilnahme an den deutschen Kunstturnmeisterschaften ausgeschlossen!

Schwerte, 1. Nov. Eine bedauerliche Nachricht erreichte uns soeben. Unser heimischer Kunstturner Georg Klinger, der vielfache erste Sieger im Kunstturnwettkampf und im Mehrkampf, u. a. noch 1. Sieger beim letzten 12-Kampf des Westfalengaues in Minden, hat sich in der am vergangenen Sonntag in Witten stattgefundenen Vorturnerstunde eine schwere Verletzung zugezogen. Es handelt sich um die Beschädigung des Meniskus (Knieverletzung), die vorläufig jede turnerische Betätigung ausschließt.

Dieses Mißgeschick ist umso betrübender, als am nächsten Samstag und Sonntag in der Westfalenhalle in Dortmund die deutschen Kunstturnmeisterschaften ausgetragen werden, bei denen Klinger sicherlich als einer der Favoriten zu gelten hatte. Auch seine Teilnahme an dem Kunstturnwettkampf Rheinland—Westfalen dürfte höchst fraglich sein. So wird man denn nun Klinger bei diesen beiden bedeutensten Wettkämpfen des Jahres leider vermissen müssen, und auch den Sonderwettkampf der beiden früheren Schwerter Klinger (jetzt Eintracht Dtd.) und Sich (jetzt TV. Vohwinkel) nicht zu sehen bekommen. Klinger scheint vom Mißgeschick geradezu verfolgt zu sein, denn schon mehrfach mußte er vor den großen Entscheidungen infolge von Verletzungen aussetzen.

Sich hat sich im Rheinland bereits bis zur Spitze emporgearbeitet und nahm bei den letzten Kämpfen hinter Sandrock den 2. bzw. hinter Sandrock und Ringe den 3. Platz ein, hat also gegenüber dem Vorjahre erhebliche Fortschritte gemacht, da er damals ungefähr als 5. bis 8. rangierte.

Hoffentlich heilt Klingers Verletzung schneller aus, als den Umständen nach anzunehmen ist. Wir wünschen ihm eine recht baldige Wiederherstellung.

Schwarz-Weiß Holzen

Am vergangenen Sonntag fand in Hohenlimburg der von der Sportbehörde festgesetzte Herbstwaldlauf statt, an dem sich auch die Holzener Fußballer mit ihrer Abt. Leichtathleten beteiligten.

Die 5 km. lange Rennstrecke in recht gebirgiger Gegend und schlechtem Wetter wurde trotz schwerer Konkurrenz von den Holzenern, die sich in letzter Zeit immer wieder in den Vordergrund schieben, gewonnen.

1. Sieger Willi Reters (Zeit 14,56 Min.), 30 Meter zurück 2. Fritz Baumöller. Als 6. kam Viktor Badalewski und als 7. Karl Gundlach. — Wir wünschen den Holzener Läufern viel Glück und weitere Erfolge.

Fußball im Kreis Iserlohn

Alle Mannschaften im Kampf um die Punkte.

Ein Großkampftag erster Ordnung verspricht der kommende Sonntag zu werden, denn fast sämtliche Vereine der beiden Kreisklassen sind im Kampf um die heißbegehrten Punkte tätig. Die Paarungen stellen wieder spannende Treffen in Aussicht, die Ueberraschungen nicht ausschließen. Iserlohn 11 erwartet die VfL. er aus Schwerte. Die Gäste schnitten in den bisher ausgetragenen Spielen gut ab, und werden auch hier ein annehmbares Ergebnis herausholen. Das Ortstreffen Menden 10 — Menden 09 müßte der Papierform nach mit einem Siege der Platzherren enden, denn die 09 er Stürmer werden voraussichtlich ihre Farben um den Erfolg ihrer Bemühungen bringen. Schwer hat es mal wieder der SC. Hennen, er trifft auf die spielstarken Fröndenberger. Hier lassen wir den Ausgang offen. Ein schönes und interessantes Spiel ist in Schwerte zwischen Tus 06 und Letmathe 98 zu erwarten. Beide Vereine sind spielerisch sehr auf der Höhe, weshalb die Aussichten verteilt sind. Hoffen wir aber, daß beide Punkte in Schwerte bleiben. Hart wird es im Treffen zwischen VfB. Grüne und Hohenlimburg 10 hergehen, wobei zum Schluß Grüne in Front bleiben wird. Sümmern erwartet Westig 08. In spieltechnischer Beziehung haben die Gäste alle Vorteile, so daß ihr Sieg wahrscheinlich ist. Die Begegnung Iserlohn 24 — Hemer-Landhausen bleibt offen. Sundwig wird Lendringsen geschlagen heimschicken. In Westhofen gibt der TV. Oestrich seine Visitenkarte ab. Die VfB. er müssen einige Ersatzspieler einstellen, warum ein Sieg in Frage gestellt wird. Dieses Spiel findet bereits am Vormittag 11 Uhr seine Erledigung. Schwarz-Weiß Holzen wird trotz der Platzvorteile eine Niederlage gegen Borussia Dröschede hinnehmen müssen. In der Lüdenscheider Gruppe spielen zunächst VfB. Altena — Bärenstein 09, die nach den bisher gezeigten Leistungen als gleichwertig einzuschätzen sind, während Letmathe 30 gegen Lüdenscheid-Höh noch nicht gewonnen hat. Lüdenscheid 08 als Spitzenreiter wird zu Hause sich gegen Neuenrade zu behaupten wissen. B.

Dies und Das

Das Radballweltmeisterpaar Schreiber — Blersch vom RV. Germania Wanderlust Frankfurt weilte in Zürich, wo es gegen Osterwalder—Grabler vom RV. St. Gallen-St. Georg in einem Turnier um den Großen Preis von Zürich antrat. Die Frankfurter unterlagen in ihrem Spiel gegen diese Mannschaft mit dem knappen Ergebnis von 8:7, obgleich sie bei der Pause noch mit 3:2 in Front gelegen hatten.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 2. November 1934.

6,00 Morgenruf. — Anschl. Frühkonzert.
6,35 Was muß der Bauer vom Grundwasser wissen?
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf. — Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenkonzert.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Frauenturnen.
8,35 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk: Allerseelen.
10,40 Wie wir nach Flandern fuhren nach den Gräbern unserer toten Soldaten.
11,00 Großes Posaunenkonzert.
12,00 Musik am Mittag.
13,45 Erste Mittagsmeldungen.
14,00 Das Kammerquintett des Reichssenders Köln.
14,35 Von Meinerzhagen nach Siegen.
15,15 Wie stelle ich eine Ahnentafel auf?
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Vom Schmucktragen.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,15 Bilder aus der deutschen Vergangenheit.
17,30 Vesperkonzert.
18,00 HJ-Funk.
18,20 Englische Unterhaltung.
18,40 Vom Tage.
18,50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Blasmusik.
19,50 Politischer Kurzbericht.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Stunde der Nation: Zwei zeitgenössische Komponisten.
20,50 Am Allerseelenabend.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30 Opernkonzert.
23,15 De Profundis (Märchenspiel).

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 31. Okt. Auftrieb: 552 Stück Großvieh, 178 Schweine, 61 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war mittel, sonst langsam. Es kosteten: hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 365—395, 2. Sorte 300—350, 3. Sorte 230—290, Rinder 180—310 Rm. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Es wurden gezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 11—14, für 8—10 Wochen alte 15—19, für 10—12 Wochen alte 20—30 Rm. — Der nächste Markt findet am 7. November statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner. Schwerte-R.
D. A. IX./34. 1603.